Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle preis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 42 — Mittwoch, den 19. Februar 1913. — 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Febr. (Tel.)

Kurze Anfragen.

Die Abgg. **Dr. Paasche** (Natl.) und **Dove** (Fortschr. Vpt.) fragen, was der Reichskanzler gegenüber dem preußischen Handelsminister zu tun gedenke, der dem Bankenkonsortium, das die Zulassung junger Aktien und Obligationen der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft zur Notiz an der Berliner Börse beantragte, erklärt hat, er werde wegen der ablehnenden Haltung dieser Gesellschaft gegenüber dem Gesetzentwurf über den Verkehr mit Leuchtöl, solange dieser Gesetzentwurf in Frage stehe, die Beratung und Beschlußfassung über die beantragte Zulassung seitens der Zulassungsstelle nicht dulden.

Unterstaatssekretär **Richter**: Der Handelsminister hat einem Vertreter des Konsortiums, das die Zulassung der Aktien an der Berliner Börse beantragt hat, als seine Auffassung mitgeteilt, daß, solange das Monopolgesetz noch nicht verabschiedet sei, eine Unsicherheit in dieser Angelegenheit bestehe, die eine zuverlässige Bewertung der Aktien verhindere. Die Zulassung zur Berliner Börse widerspreche deshalb den bestehenden Bestimmungen des Gesetzes. Das Vorgehen des Ministers hält sich innerhalb der Befugnisse des Börsengesetzes. Zu Maßnahmen des Reichskanzlers gegenüber dem Minister liegt hiernach keine Veranlassung vor.

Die revidierte Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums und der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung dieser Uebereinkunft werden in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Siebenbürger (Kons.) und Haase (Soz.) werden für gültig erklärt.

Zur Wahl des Abg. Meyer-Herford (Natl.) beantragt die Kommission Gültigkeit, die Sozialdemokraten dagegen Ungültigkeit. Die Wahl wird für gültig erklärt.

Postetat.

Die namentliche Abstimmung über die Ostmarkenzulage wird am Donnerstag bei Beginn der Sitzung vorgenommen werden. Die Debatte wird beim Titel „Oberpostpraktikanten" fortgesetzt. Die Kommission beantragt für das älteste Drittel der Beamten eine Zulage von 300 Mark.

Abg. Erzberger (Ztr.): Ich möchte anfragen, ob den Postbeamten beim Eintritt in ein einzelstaatliches Postparlament seitens der Verwaltung irgend welche Schwierigkeiten gemacht werden und ob es angängig ist, ihnen für die Entfaltung der notwendigen Agitation kurzen Urlaub zu geben, eventuell unter Anrechnung auf den Haupturlaub.

Staatssekretär **Krätke**: Den Beamten sind für ihre parlamentarische Tätigkeit noch nie Schwierigkeiten gemacht worden; die Stellvertreterkosten sind stets auf die Reichskasse übernommen worden. Wenn nicht ganz erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, so ist den Beamten stets ein kürzerer Urlaub vor den Wahlen erteilt worden. Das soll auch künftig so gehalten werden.

Nach weiterer Debatte wird der Titel mit der von der Kommission beschlossenen Zulage für das älteste Drittel einstimmig angenommen, ebenso die Resolution der Kommission auf Vermehrung der höheren Beamtenstellen, Wiederholung der Telegraphensekretär-Prüfungen, Aenderung des Besoldungs-Gesetzes und die Kinderzulage.

Die Resolution der Freisinnigen auf Anrechnung pensionsfähiger Zulagen bei Versetzung in eine Stelle ohne Zulage wird angenommen. Die folgenden Titel werden nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Eine Resolution der Freisinnigen auf unkündbare Anstellung der Post- und Telegraphen-Gehilfinnen nach Ablauf einer angemessenen Frist wird angenommen, ebenso eine Resolution auf Gleichstellung der gehobenen Unterbeamten, die nach dem 1. April 1905 angestellt sind, mit denen der gleichen Klassen, die früher angestellt sind.

Es folgen die Titel „Unterstützung für höhere und mittlere Beamten sowie für Kanzlei- und Unterbeamte", von „Genesungsheimen", sowie die

Ostmarkenzulage

betreffend.

Abg. Schlee (Natl.): Würde man jetzt dazu übergehen, die Ostmarkenzulage zu streichen, so würde man nicht nur das Ansehen des Reiches, sondern auch das der Beamten in den Augen der Bevölkerung herabsetzen. Um aber der Vorlage jede Bitterkeit zu nehmen, beantragen wir, als unwiderruflich Zulage für die in allen gemischt-sprachlichen Teilen des Reichspostgebiets angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten die Summe von 2 100 000 Mark statt wie bisher 1 100 000 Mark nur für die Ostmarkenzulage zu bewilligen.

Abg. **Schulz-Bromberg** (Rpt.): Auch wir hoffen, daß in dieser Frage eine Verständigung möglich ist, zumal es sich um eine rein wirtschaftliche, nicht aber um eine politische handelt. Wir beantragen deshalb die Zulage nicht mehr in der bisherigen Form zu gewähren, sondern als außerordentliche unwiderrufliche Zulage in der Provinz Posen, den gemischtsprachigen Gegenden Westpreußens und Elsaß-Lothringens, den angestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten der Reichspost in Höhe von 2 Millionen Mark zu bewilligen.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Wenn hier behauptet wird, die Ostmarkenzulage habe keinen politischen Charakter, so stellen sich die Herren in Widerspruch mit der ganzen Politik Preußens. Der Beweis, daß die Ostmarkenzulage Korruptionszustände schafft, liegt in der Sache selbst, auch wenn Sie jetzt die Zulage verschleiern und sie auch auf andere Gebiete ausdehnen wollen.

Abg. Dr. **Chlapowski** (Pole): Wir stimmen den Beschlüssen der Kommission auf Streichung des Titels zu. Fort mit dem Korruptionsfonds aus dem Etat! (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Hubrich** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen für die Ostmarkenzulage, möglichst ausgedehnt auf alle gemischt-sprachigen Bezirke.

Abg. **Wendel** (Soz.): Die Fortschrittliche Volkspartei ist von dem bakatistischen Gift immer mehr angefressen worden.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Es läßt sich nicht abstreiten, daß die Zulage politischen Charakter hat.

Abg. **Haegy** (Els.): Der Ostmarkenzulage vermögen wir nicht sympathisch gegenüberzustehen.

Staatssekretär **Kraetke**: Der Charakter der Ostmarkenzulage dürfte dafür, daß er mit politischen Zwecken nicht in Verbindung zu bringen ist. Der nationalliberale Antrag ist undurchführbar. Ueber die Ausdehnung auf Elsaß-Lothringen ließe sich reden; ich bitte aber, in erster Linie den Etatstitel zu bewilligen.

Die Titel mit Ausnahme der Ostmarkenzulage werden bewilligt. Die Abstimmung über die Ostmarkenzulage erfolgt am Donnerstag.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Schwerinstag: Zentrums-Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Schluß nach ¾7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus verwies am Dienstag zunächst den Gesetzentwurf über ältere Hypotheken in Neuvorpommern und auf Rügen nach Begründung durch den Justizminister Beseler an die Justizkommission. Der Entwurf will die Rechtsunsicherheit der während der Geltung des Gesetzes vom 31. März 1868 in den genannten Bezirken eingetragenen Hypotheken beseitigen und dazu ermöglichen, daß die zu Buchhypotheken gewordenen alten Hypotheken in Briefgrundschulden umgewandelt werden.

Bei der fortgesetzten Beratung des Justizetats brachte Abg. Würmeling (Ztr.) Wünsche der Katholiken bei der Vormundschaftspflege und der Ausbildung der Assessoren vor. Demgegenüber erklärte Minister Beseler, die gegenwärtigen Verhältnisse böten zu einem Eingreifen keinen Anlaß. Abg. Lichtenstein (Vp.) beklagte sich über die zu lange Dauer mancher Gerichtsverhandlungen. Abg. Cassel (Vp.) wünschte die Förderung der Beteiligung des Laienelements in der Rechtspflege. Abg. Bartscher (Ztr.) forderte bessere Anstellungsverhältnisse für die Kanzleibeamten. Ein Kommissar teilte daraufhin mit, daß zurzeit Erwägungen darüber schweben, ob nicht das ganze Kanzleiwesen von Grund aus zu ändern sei. (Bravo!) Abg. Feltin (Ztr.) führte aus, daß die Zahl der fruchtlosen Zwangsvollstreckungen zugenommen habe. Es würde eine zu weitgehende Milde zugunsten der Schuldner geübt. Abg. Viereck (fk.) wünschte eine Kontrolle darüber, ob der Gerichtsvollzieher seine Schuldigkeit getan habe. Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde um halb 6 Uhr die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt; außerdem Handelsetat.

Politische Uebersicht.

Kommt der Herzog von Cumberland nach Berlin? Nachdem es feststeht, daß von Seiten der deutschen Kaiserfamilie der erste Schritt zu einer Begegnung mit dem Herzogspaar von Cumberland, den künftigen Schwiegereltern der Prinzessin Viktoria Luise, getan werden wird, gewinnt die Frage an Interesse, ob die Cumberländer Herrschaften zur Hochzeit in Berlin erscheinen werden? Man sollte sie wohl bejahen. Immerhin ist es möglich, daß die Trauung in dem stillen Potsdam und in Berlin nur der große Einzug des jungen Paares stattfinden wird.

Der Friede zwischen dem Zentrum und dem Staatssekretär von Tirpitz wurde am Dienstag in der Budgetkommission des Reichstages besiegelt. Der Zentrumsredner zog den Antrag seiner Partei zurück, wonach Messegelder nur auf hoher See gewährt werden sollten. Angenommen wurde ein Zentrumsantrag, nur Offizieren, Fähnrichen, Seekadetten, Deckoffizieren und Beamten, die an Bord Dienst tun, Verpflegungszulagen zu zahlen; die Zahlung der sogenannten blinden Tafelgelder aber einzustellen. Die für die Zuständigkeit der Verpflegungsgelder gültigen Vorschriften sind jährlich dem Reichstage mit dem Etat vorzulegen. Der Antrag erhielt diese mildere Fassung, nachdem der Staatssekretär erklärt hatte, daß Tafelgelder an Offiziere, die sich nicht an Bord eines Schiffes befänden, nicht gezahlt würden, und daß die Verwaltung etwaigen Mißbräuchen scharf entgegentreten würde.

Der Prinzregent von Bayern hat aus Anlaß der Uebernahme der Regentschaft insgesamt 865 Personen begnadigt. Der Mehrzahl wurde die Strafe erlassen. 137 Gefangene wurden in Freiheit gesetzt; unter ihnen befand sich ein Verurteilter, der als junger Mensch einen Mord begangen hatte, deswegen zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde.

Herr von Flotow in Rom. Die politische Lage erforderte eine baldige Besetzung des deutschen Botschafterpostens in Rom. Der bisherige belgische Gesandte, Herr von Flotow, der nach dem Rücktritt des schwer erkrankten Freiherrn von Rücker-Jenisch in den Ruhestand zum Vertreter des Reiches am Quirinal ernannt wurde, ist ein persönlicher Freund des Fürsten Bülow. Er war vielfach der Reisebegleiter des vierten Reichskanzlers. Auch seine Berufung zeigt wieder, wie hohen Wert man auf ein gutes Verhältnis zwischen dem Altreichskanzler und dem jeweiligen deutschen Botschafter in Rom legt. Der Botschafter, ein Verwandter des Komponisten der Oper „Martha" und anderer berühmter Musikwerke, Friedrich von Flotow, tritt seinen neuen Posten noch in diesem Monat an.

Die Aufrufe der Nationalspende für die christlichen Missionen beider Konfessionen in unseren Kolonien anläßlich des Kaiserjubiläums sind nunmehr erschienen und überall Sammelstellen eingerichtet; die eingehenden Mittel sollen namentlich für den Schuldienst und zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwickelung bilden, verwendet werden. Außer dieser Spende, an der sich das ganze Reich beteiligt, sind überall Bestrebungen im Gange, anläßlich des Kaiserjubiläums besondere Stiftungen zu errichten, unter denen die Sammlung im Staatsgebiet der freien Hansastadt Lübeck für eine große Jugendfürsorgestiftung besonders erwähnt sei.

Die Flottenübungen unserer Hochseeflotte in der Nordsee, die soeben begonnen haben, werden 14 Tage in Anspruch nehmen. Sie finden zum ersten Male unter dem neuen Flottenchef Vizeadmiral v. Ingenohl statt, dem das neue Linienschiff „Friedrich der Große" als Flottenflaggschiff dient.

Ein deutsch-amerikanisches Nationaldenkmal zur dauernden Erinnerung an die erste Einwanderung der deutschen Pilgrimväter unter Pastorius am 6. Oktober 1683 und zur Anerkennung der deutschen Verdienste um die Vereinigten Staaten wird gegenwärtig in Neuyork hergestellt. Das Denkmal soll im Oktober 1915 in Philadelphia enthüllt werden. Zu den Kosten hat der Kongreß in Washington über 100 000 Mark beigesteuert.

Eine Blockade der deutschen Küste muß unmöglich sein, in diesen Worten gipfelte die jüngste programmatische Rede des Großadmirals v. Köster in Dresden, der auch König Friedrich August von Sachsen lebhaften Beifall zollte. Das in den letzten Tagen viel genannte Verhältnis der Großkampfschiffe Englands und Deutschlands wie 16 zu 10, das auch der Marinestaatssekretär Großadmiral v. Tirpitz für annehmbar erklärte, wäre zwar eine Grundlage, auf der sich eine Verständigung im Flottenbau erzielen ließe, es steht aber tatsächlich nur auf dem Papier, und um es wirklich zu erreichen, muß das deutsche Flottenbauprogramm weit schneller als bisher ausgeführt werden. Tatsächlich ist das Verhältnis der älteren Linienschiffe wie 25 für England und 10 für Deutschland, bezüglich der Großkampfschiffe ändert sich das Verhältnis im Jahre 1915 zugunsten Deutschlands auf 18 : 10. Großadmiral v. Köster aber forderte eine Flotte, die imstande wäre, selbst den stärksten Gegner von unserer Küste fernzuhalten, da bei einer streng durchgeführten Blockade unser ganzes wirtschaftliches Leben lahm gelegt würde, ja dem Ruin entgegengeführt wird. Welchen Schaden streng durchgeführte Blockaden schon im Gefolge gehabt haben, lehren zahlreiche Beispiele aus der Weltgeschichte. Selbst die Griechenflotte vermag im gegenwärtigen Balkankrieg die Operationen der Türken zur See erheblich zu hemmen. Die jüngste Rede des Großadmirals v. Köster, der auch jetzt wieder wie stets für eine schnelle Vermehrung unserer Panzerkreuzer eingetreten ist, wird daher überall starken Widerhall finden.

Was verständige Bahnpolitik in den Kolonien ist, hat unser Kolonialstaatssekretär Dr. Solf soeben in einem Vortrag in Berlin des längeren dargetan. Es gelte nicht nur, stets neue Bahnen zu bauen, in erster Linie komme es darauf an, die vorhandenen richtig auszunützen und dann erst nach Kräften das bestehende Eisenbahnnetz auszubauen. Staatssekretär Dr. Solf hat bekanntlich während seiner Afrikareise im letzten Sommer die Verhältnisse in unseren afrikanischen Kolonien genau kennen gelernt und hat mit praktischer Bahnpolitik dadurch den Anfang gemacht, daß die Tarife in Südwest- und Deutschostafrika herabgesetzt wurden. Von besonderer Wichtigkeit sind die Eisenbahnlinien in Kamerun durch die Neuerwerbung der Gebiete am Kongo geworden, die durch Anschluß an die Eisenbahn einen erhöhten Wert bekommen.

In Neu-Kamerun haben die deutschen Schutztruppensoldaten, die bereits einen Teil der Neuerwerbungen übernommen haben, in Gara-Bizam die Gebäude des französischen Postens in einem derartigen Zustande vorgefunden, daß sie nicht bezogen werden konnten. Die Bevölkerung zeigte sich sehr zurückhaltend. Weite Länderstrecken werden als sehr fruchtbar geschildert. Die Schlafkrankheit tritt nur in einigen Bezirken auf.

Das deutsche Handwerk fordert Vertreter in den Parlamenten. Der Barmer Innungsausschuß forderte in einer einstimmig angenommenen Entschließung, daß einer der beiden im Wahlkreise aufzustellenden Kandidaten für das preußische Abgeordnetenhaus dem Handwerkerstande entnommen werde. Dieser Stand nimmt im steigenden Maße Anteil am öffentlichen Leben und hat große und bedeutsame Interessen zu vertreten. Obermeister Plate-Hannover wurde bekanntlich vor ein paar Jahren als Vertreter des Handwerks in das preußische Herrenhaus berufen. — Die Bemühungen zur Förderung des deutschen Handwerkerstandes rasten nicht. So werden am 23. April, dem Geburtstage des Königs Albert, in Dresden aus der Wettingstiftung wieder Unterstützungen von 50 bis 80 Mk. an solche junge Handwerker vergeben, die nach Ablauf der Lehrzeit sich noch auf einer Fachschule weiterausbilden wollen.

Frankreich.

Gegenrüstungen Frankreichs auf die deutsche Militärvorlage. Als Antwort Frankreichs auf die neue Militärvorlage der deutschen Regierung kündigt heute der „Temps" eine Reihe Vorlagen an, die zumteil zwar schon vor Bekanntwerden der deutschen Armeevermehrung ins Auge gefaßt waren, deren sofortige Ausführung und Erweiterung aber die Antwort der französischen Nation auf Vermehrung der Effektivstärke der deutschen Armee bildet. Die seit drei Wochen vom Ministerpräsidenten Briand mit den zuständigen Ressortministern gepflogenen Verhandlungen erstrecken sich auf drei Gebiete, auf eine Reihe sofortiger Aufgaben, auf ein Rüstungsprogramm u. auf die Vermehrung der Effektivstärke der französischen Armee. In einer entscheidenden Sitzung am letzten Freitag, der außer dem Ministerpräsidenten Briand der Kriegsminister, der Finanzminister, der Generalissimus, sowie die Berichterstatter der infrage kommenden Senats- und Kammerkommissionen beiwohnten, wurden die Vorlagen bereits in großen Zügen festgelegt.

Maharuf an das französische Volk. In der radikal-sozialistischen „Action" schreibt Henry Veranger: Zwei Staaten haben ein fast gleiches Territorium, aber die Zahl ihrer Bewohner ist nicht gleich. In nicht zehn Jahren wird Deutschland doppelt so viel Bevölkerung haben wie Frankreich. Diese Stunde wählt jetzt das deutsche Reich, um sein Friedensheer so zu vermehren, daß 8 650 000 deutsche Soldaten 5 000 000 französischen Soldaten gegenüberstehen. Volk von Frankreich, nicht erst in zehn Jahren droht die Gefahr, nicht in fünf, nicht in zwei Jahren, schon in einem Jahre, im kommenden Herbst. Volk von Frankreich, willst du dem deutschen Volk in einem Verhältnis von drei bewaffneten Männern zu fünf gegenüberstehen, hast du diese Gefahr gut erwogen, die Größe, die du in deiner Geschichte kennen gelernt hast, und was willst du tun, um dieser Gefahr anderes als Trägheit oder als die Albernheit des Großsprechens entgegenzusetzen? Es muß jetzt gehandelt werden oder niemals.

England.

Ein englisch-französisches Schutzbündnis. Angesichts der deutschen Heeresverstärkungen befürwortet die von jeher nicht deutschfreundliche „Morning Post" ein Bündnis zwischen Frankreich und England, um dadurch das Uebergewicht zu erhalten. Das Blatt schreibt: „Frankreich hat schon Rußland als Verbündeten. Eine andere Bündnismöglichkeit besteht mit England. Die Leiter der französischen Politik müssen sich fragen, ob Englands Rüstungen das Gleichgewicht wieder herstellen können, ob die englische Regierung sich für diesen Zweck bereit hält, und ob sie bereit ist, gegebenenfalles zu handeln. Auch England muß diese Fragen prüfen. Von ihrer Behandlung hängt das Schicksal Englands ab."

Ein Araberaufstand im englischen Aden-Gebiet macht den Engländern ernste Sorgen. Das Bestreben Englands, von Aden aus, das, seit 1839 in dessen Besitz, heute ein wichtiger Flottenstützpunkt ist, weiter ins Innere Arabiens zu dringen, hat bei den Bewohnern des Landes ernsten Widerstand gefunden, der jetzt sogar zur Ermordung des Vizegouverneurs geführt hat.

Allgemeine Wehrpflicht. Feldmarschall Lord Roberts hielt vorgestern abend in Bristol eine Rede, in der er für die allgemeine Wehrpflicht eintrat. Er betonte: „Unser bestehendes Militärsystem ist weder liberal, noch demokratisch. Denn was kann undemokratischer sein, was kann mehr gegen die Ideen des Liberalismus verstoßen, als daß die Verteidigung des Landes bezahlten Patrioten überlassen wird, von denen kein Mann gezwungen ist, nicht wie bei dem demokratischsten Volke Europas, bei den Schweizern, aus innerem Drange heraus das Vaterland zu retten?"

Rußland.

Rußlands militärische Maßnahmen. Der „Wiener Reichspost" wird aus Krakau gemeldet: Nach Mitteilungen aus Czenstochau erschienen am 10. dieses Monats in allen Großgutsbesitzungen in der Nähe der Eisenbahnstraße Hernby, Kielce und Granica Kavallerie-Abteilungen unter Führung von Offizieren. Die Offiziere hatten Befehle des Gouverneurs bei sich, denen zufolge sie alle vorhandenen Wirtschaftsvorräte besichtigten. Ein großer Teil der Vorräte an Hafer, Roggen, Gerste und Stroh wurde von der Militärbehörde mit Beschlag belegt und als Kriegsmaterial übernommen. Es verlautet, daß nunmehr fünf russische Korps an der österreichischen Grenze dislociert werden sollen. Der Kommandeur des Korps in Wilna, General Rennenkampf, soll den Oberbefehl über diese Formationen erhalten.

Der Zieten-Husar.

Der Bräutigam der deutschen Kaisertochter Viktoria Luise, der Prinz Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, wie er nunmehr genannt wird, trägt jetzt die rote Uniform der Zieten-Husaren, die in der durch die Brillen-Fabrikation weitbekannten Stadt Rathenow in Garnison stehen. Ein paar Meilen von der Havelstadt Rathenow liegt an der Elbe das Dorf Schönhausen, in dem der erste deutsche Reichskanzler auf dem dortigen Bismarck'schen Stammgut geboren wurde. In diesem Kreise ist der Deichhauptmann Otto von Bismarck-Schönhausen 1847 zum ersten Male politisch aufgetreten und zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

Der Oberleutnant Prinz Ernst August von Braunschweig hat auf der Standarte seines Regiments in Anwesenheit seines künftigen kaiserlichen Schwiegervaters diesem den Treueid geschworen. Das bedeutet nicht allein, daß er seinen Dienst redlich tun, sondern auch jeden Schaden und jede Gefahr von seinem obersten Kriegsherrn fernhalten will. Es ist also unmöglich, daß sich der Prinz jemals zu welfischen Bestrebungen hinüberführen lassen könnte, welche dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen Nachteil zuzufügen geeignet sind. Nach dem allgemeinen Volksempfinden hätte es solchen Schwures nicht bedurft, denn es ist selbstverständlich, daß kein Ehrenmann als Eidam seinem Schwiegervater entgegentritt; der Eid mußte aber von dem Prinzen wie von jedem anderen Offizier geleistet werden.

Diese Tatsache liegt vor, und angesichts derselben fallen die Bemerkungen in Blättern der sogenannten Welfenpartei in Hannover, daß sie in ihren Anschauungen sich nicht ändern wollten, wenig ins Gewicht. Wenn sie nach wie vor den Herzog von Cumberland als König von Hannover ansehen oder doch seine Ansprüche auf das einstige Königreich Hannover nicht beeinträchtigt wissen wollen, dann stehen sie damit im Gegensatz zum Offiziereid des einzigen Sohnes des Herzogs, der dem Kaiser, der als König von Preußen zugleich gesetzlicher Herrscher von Hannover ist, Treue gelobt hat. Sie stehen damit aber auch im Widerspruch zum Herzog von Cumberland selbst, der die Verlobung seines Sohnes ein freudiges Ereignis genannt und alle weiteren Schritte desselben rückhaltlos gebilligt hat. Denn sonst konnte die Verlobung mit der deutschen Kaisertochter nicht stattfinden.

Was bezüglich des Herzogtums Braunschweig zu geschehen hat, ist jetzt klar, offen bleibt nur, wann das notwendige geschehen soll. Thronanwärter in Braunschweig ist der Herzog von Cumberland, erbberechtigt nach diesem sein einziger Sohn. Weder im Fürsten- noch im Bürgerleben kann ein Sohn über ein Recht seines Vaters früher verfügen, als der Vater entweder verstorben ist oder sein Recht auf seinen Sohn übertragen hat. Jedermann wünscht natürlich dem Herzog von Cumberland noch ein langes Leben; so wird er sich denn, auch freiwillig, vielleicht aus Anlaß seines nicht fernen siebzigsten Geburtstages, wenn nicht früher, entschließen, seine Braunschweiger Rechte seinem Sohn zu übergeben.

Die welfische Partei-Agitation hat keine Gefahr bisher gebildet, es wird das künftig noch weniger der Fall sein, aber unerfreulich bleibt sie doch. Das Wort: Wir können nicht vergessen" ist an sich ein ehrenvolles, aber es wird gegenstandslos, wenn über das Einst zum Jetzt eine Brücke geschlagen ist. Zehntausende von Franzosen sind vor hundert Jahren in den Eisfeldern Rußlands liegen geblieben, trotzdem sind Rußland und Frankreich Verbündete. Die Engländer haben Napoleon 1., der als Gast zu ihnen kam, auf St. Helena einem frühen Tode überliefert, und doch besteht zwischen ihnen und den Franzosen ein „herzliches Einvernehmen." Ja, noch nicht 35 Jahre waren seit dem Krimkriege vergangen, als die Alliance franco-russe vollzogen wurde, während heute bald ein halbes Jahrhundert seit der Einverleibung Hannovers verflossen ist. Wenn der Enkel des letzten Königs von Hannover vergessen hat, so hat er damit ein Beispiel gegeben.

Präsidentschaftswechsel in Frankreich.

÷ **Paris**, 18. Febr. Die Amtseinführung Poincarees als Präsident der Republik fand gestern nachmittag unter großen Feierlichkeiten statt. Briand hatte Poincaree aus seiner Wohnung abgeholt und im Präsidentenwagen mit großer Begleitung nach dem Elysee geleitet, wo Fallieres, umgeben von den Ministern und den Präsidenten des Senats und der Kammer, Poincaree empfing und ihm die Machtbefugnisse des Präsidenten übergab. Hierbei beglückwünschte Fallieres den neuen Präsidenten als hervorragenden Mann, der sein ganzes Leben dem Dienste der Republik gewidmet habe. Seine Tätigkeit werde jetzt, wo sie mit der höchsten Autorität versehen sei, einen guten Einfluß auf die Politik des Friedens, der Freiheit und des Fortschritts haben, woran die Nation festgebunden sei. Frankreich werde, das sei sicher, an Ruhm, Kraft und Wohlstand unter dem neuen Präsidenten gewinnen. Poincaree dankte dem scheidenden Präsidenten für die treuen Dienste, die er der Republik und der Demokratie geleistet habe und dessen sicheres, klarschauendes, patriotisches Urteil sich so oft bewährt habe. Er werde, fügte Poincaree hinzu, seine ganze Kraft der Aufgabe widmen, die ihm zugefallen sei, der zu genügen er sich auf das Vertrauen des Parlaments und des Landes stützen müsse. Er schloß mit der Versicherung an die Präsidenten der beiden Kammern, daß sie auf seine unwandelbare Hingabe an die Republik und das Vaterland rechnen könnten.

Vom zweiten Balkankrieg.

Kein Attentat auf Enver Bei.

Wie die „B. Z." aus Konstantinopel meldet, sind alle Gerüchte über ein Attentat auf Enver Bei unbegründet. Enver Bei befindet sich vollkommen wohl in Gallipoli.

Der Auszug der Fremden aus Adrianopel.

Türkischen Kreisen in Paris liegt ein Privattelegramm aus Konstantinopel vor, wonach Montag vormittag 111 Fremde, und zwar hauptsächlich Franzosen und Russen, aus Adrianopel abmarschiert seien. Allerdings ist eine Bestätigung dieser Meldung bisher noch nicht eingetroffen.

Hierzu erklärt ein türkischer Diplomat: Die Tatsache, daß Schükri Pascha, der Kommandant von Adrianopel, dem Abmarsch der Fremden keinen Widerstand entgegengesetzt habe, sei der beste Beweis dafür, daß die Zustände in Adrianopel vollkommen geordnet seien, andernfalls würde ein Mann wie Schükri Pascha dem Abmarsch der Fremden Widerstand entgegengesetzt haben, wenn er hätte befürchten müssen, daß dadurch ungünstige Gerüchte über die Zustände in Adrianopel an die Oeffentlichkeit dringen könnten.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz.

§ **Konstantinopel**, 19. Febr. Ein gestern ausgegebener amtlicher Bericht meldet: Das Bombardement von Adrianopel wurde am Montag verschärft fortgesetzt. Sonst hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Bei Bulair ist die militärische Lage unverändert. Bei Tschataldscha wird mit dem Aufklärungsdienst und der Durchführung



Dr. Schädler

von Schanzarbeiten fortgefahren. Das Wetter ist andauernd schlecht: Schneefälle bei verhältnismäßig milder Temperatur in den Niederungen, grimmiger Frost auf den Höhen. Aus Tschataldscha hier eingetroffene Offiziere berichten, in den Dörfern westlich der Tschataldschalinie seien alle Häuser mohammedanischer Einwohner durch die Bulgaren vollständig zerstört worden, während die Wohnungen der christlichen Bevölkerung nicht angetastet worden seien. Nur vereinzelt haben die Bulgaren auch griechische Einwohner heimgesucht. Die Israeliten wurden meist gleich den Mohammedanern verfolgt.

Die Möglichkeit neuer Friedensverhandlungen.

§ **Konstantinopel**, 19. Febr. Der Großwesir Mahmud Schefket Pascha hat bei den Botschaftern Schritte unternommen, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen. Eine Besprechung, die der Großwesir mit dem deutschen Botschafter Frhrn. v. Wangenheim hatte, dauerte 1½ Stunden. Einer Londoner Meldung zufolge wurde die Möglichkeit von Friedensverhandlungen nunmehr näher gerückt. Die Pforte stand bekanntlich bisher auf dem Standpunkt, daß ihre Antwortnote als Grundlage von Verhandlungen dienen sollte. Die Pforte hat bereits zu erkennen gegeben, daß sie die in ihrer Antwort auf die Kollektivnote enthaltenen Angebote nicht mehr als das äußerste Maß ihrer Zugeständnisse betrachtet. Die Mission Hakki Paschas dürfte die Voraussetzungen schaffen, auf deren Grundlage die Mächte ihre Frieden vermittelnde Tätigkeit mit günstiger Aussicht wieder aufnehmen können.

Die bulgarisch-rumänische Spannung.

Der bulgarisch-rumänische Zwist beginnt schärfere Formen anzunehmen, da Bulgarien sich glatt weigert, Land und Städte an Rumänien abzutreten, und seinem ursprünglichen Standpunkt gemäß nur eine Berichtigung der Grenze zugesteht, während Rumänien beharrlich das ganze Gebiet von Tutrakan an der Donau und bis einige Kilometer von Baltschik am Schwarzen Meere verlangt. Führer aller bulgarischen Parteien erklären, niemals einem solchen Handel zustimmen zu können, wie auch jedes andere selbstbewußte Volk sich dessen weigern würde. Ein rumänisches Ultimatum steht unmittelbar bevor, nach dessen Ablauf der rumänische Gesandte abreisen wird. Darauf folgt dann, wie man hier meint, der rumänische Einmarsch, vielleicht etwas über das beanspruchte Gebiet hinaus, möglicherweise bis Rustschuk und Warna. Die Bulgaren rechnen schon damit und betonen mit tiefer Erbitterung die Ueberraschung, die der rumänische Nachbar den tapferen bulgarischen Soldaten jener Gegenden bereitet, die jetzt vor den Türken im Felde stehen. Eine bulgarische Gegenwehr wird nicht geplant, doch könne Kugelwechsel sich von selbst ergeben. Die bulgarische Regierung hat bisher nirgendwo bei den Großmächten Schritte getan, um Unterstützung gegen Rumänien zu erlangen. Die Politiker und das Volk, die die Vorgänge auf österreichisch-ungarische Rechnung schreiben, rechnen mit Rußlands Einmischung. Es finden auch Versuche statt, die Sache Bulgariens zur Sache des Balkanbundes zu machen. Es fehlen jedoch die Anzeichen, daß dies praktischen Erfolg haben würde. Der Balkanbund hat seine bestimmten Ziele, über die hinaus er nicht verwertbar ist, und keineswegs kann er in einer anderen Frage als derjenigen gegen die Türkei als Block ausgespielt werden. Der Horizont der nahen Zukunft ist bewölkt genug, doch ist Niedergeschlagenheit hier nicht bemerkbar, nur Schweigen und Erbitterung.

Vor der Entscheidung.

§ **Bukarest**, 19. Febr. Wie verlautet, wird heute unter dem Vorsitz des Königs Karol ein Kronrat abgehalten werden, in welchem die Entscheidung über den rumänisch-bulgarischen Streitfall getroffen werden soll. Die bisherigen bulgarischen Zugeständnisse werden hier für gänzlich unannehmbar bezeichnet.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte**, 19. Februar 1913.

** **(Der Winter ist zurückgekehrt!)** Nach den frühlingswarmen Tagen der letzten Wochen glaubte man fast annehmen zu dürfen, daß die Macht des Winters gebrochen sei, zumal auch die Natur sich beeilte, Vorbereitungen für den Frühling zu treffen. Aber o weh! In den letzten Tagen ist der Winter wieder als Herrscher hervorgetreten und hat durch seinen scharfen „Nordost" eine Kälte herbeigeführt, die das Thermometer bis 5 Grad unter Null fallen ließ. Besonders schwer hat er die Blümchen und Sträucher gestraft, die vorwitzig ihre Köpfchen hervorstreckten und schon ein zartes Frühlingskleid angelegt hatten. Sie haben eine dunkle Farbe angenommen und lassen die Köpfchen hängen.

** **(Der Sauerländische Gebirgsverein)** wird in Kürze eine Nachrichtenstelle in Essen errichten. Den Zeitungen soll von hier aus in kürzeren Abständen Berichte aus dem Sauerlande über besondere Ereignisse, Ausgrabungen, Funde, Neueinrichtungen, Bauten, Denkmalspflege usw., sowie über Wander- und Wintersport übermittelt werden. Die Behörden, Vereine usw. haben weitgehendste Unterstützung dieser gemeinnützigen Einrichtung zugesagt.

** **(Liederabend im Kaufm. Verein.)** Auf den heute abend im Hotel Ostermann stattfindenden 3. Vortrag der hiesigen Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Die Konzert-Sängerin Fräulein Marianne Geyer aus Berlin wird unter Laute-Begleitung eine Anzahl Volkslieder zum Vortrag bringen und ist für die ganze Veranstaltung ein sehr interessantes und abwechselungsreiches Programm aufgestellt. Die Künstlerin hat sich hierselbst von ihren früheren Vorträgen her ein dankbares Publikum gesichert, sodaß sich auch heute wieder ein stattlicher Zuhörerkreis zu dem Vortrag einfinden dürfte.

** **(Oeffentliche Tanzlustbarkeiten.)** Eine Verfügung des Regierungspräsidenten von Arnsberg vom 17. Mai 1890 verdient von neuem wieder einmal hervorgehoben zu werden, da sie vielfach noch unbekannt ist. In der Verfügung wird bestimmt, daß jugendliche Personen, und zwar männliche bis zum vollendeten siebzehnten, weibliche bis zum vollendeten sechszehnten Lebensjahre nicht zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten u. zu den zum Aufenthalte für die Teilnahme an denselben bestimmten Räumen zugelassen werden dürfen. Falls entgegen dieser Vorschrift jugendliche Personen der oben erwähnten Art bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten oder in den gedachten Räumen betroffen werden, so hat sowohl der Veranstalter der Tanzlustbarkeit als auch der Wirt eine Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe eintritt, verwirkt.

** **(Die Förster-Christel)**, Operette in drei Akten von Jarno, gelangt heute in unserm Musentempel („Altes Rathaus") zur Aufführung. Die bisherigen Gastspiele der Gesellschaft Schneider berechtigen uns zu der bestimmten Erwartung, daß auch dieses prächtige, melodiöse Werk einwandfrei zur Aufführung gebracht wird, und daß unserm theaterliebenden Publikum ein sehr genußreicher Abend in Aussicht steht.

** **(Der Kreis-Krieger-Verband Hörde)** hielt Sonntag nachmittag eine Sitzung ab, zu der sich die Vertreter der sämtlichen angeschlossenen Vereine aus dem ganzen Kreise Hörde zahlreich eingefunden hatten. Der wichtigste Punkt der Beratung betraf die vom Vorstande des Preußischen Landeskrieger-Verbandes geforderte Erhöhung der Beiträge auf 1,00 Mark pro Mitglied und Jahr. Einhellig war man in der Versammlung der Ansicht, dieser enormen Beitragssteigerung nicht zustimmen zu können, wodurch die Existenz manchen Vereins in Frage gestellt würde. Nach eingehender und anregender Beratung und Besprechung kam die Versammlung zu dem einstimmigen Beschluß, den Beitrag zum Landeskriegerverband um das Doppelte des bisherigen Satzes, und zwar von 30 auf 60 Pfg. pro Mitglied und Jahr zu erhöhen, jede weitergehende Forderung aber abzulehnen. Bezüglich der Hundertjahresfeier der Erhebung Preußens wurde beschlossen, dieselbe einheitlich im ganzen Kreise am Sonntag, den 9. März, zu begehen, doch soll die Art der festlichen Veranstaltung jedem Ort selbst überlassen bleiben.

** **(Marine-Verein.)** Wie wir schon mitteilten, wird der Marine-Verein auf allgemeinen Wunsch am kommenden Samstag das mit so großem Beifall aufgenommene Marine-Schauspiel „Die Musterung auf dem Meeresgrunde" im großen Saale des Herrn Jockenhöfer nochmals zur Aufführung bringen. Der Ruhrtaler Sängerverein hat sich wieder in liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und den Vortrag der in dem großen Werk vorkommenden Geisterchöre übernommen. Auch sonst ist auf die Einstudierung und würdige Ausstattung des Schauspiels große Sorgfalt verwendet worden, sodaß ein Besuch der Vorstellung nur zu empfehlen ist.

** **(Eine Sammlung westfälischer Volkslieder.)** Der als Liederkomponist hervorgetretene Bielefelder Lehrer W. Heidemann veranstaltet mit Unterstützung von Musikern, Philologen und Freunden der Heimatkunst eine Sammlung westfälischer Volkslieder nach Text und Singweise unter Berücksichtigung der bisher erschienenen Einzelsammlungen (der Sammlung von Reifferscheidt, der Sammlung geistlicher Lieder u. a.) An alle Freunde des Volksliedes geht die Bitte, an dieser Gesamt-Sammlung westf. Volkslieder mitzuhelfen, es handelt sich um alte und neue, auch allerneueste Volkslieder, derart, daß sie westfälische Volks- und Kinderlieder nach Text möglichst im betreffenden Dialekt, und an eine der Sammelstellen senden. Sammelstellen sind Bielefeld (Willi Heidemann, Hallerweg 111) und Dortmund (Ewald Reincke, Wilhelmstraße 18.) Für die Drucklegung hat das Kultusministerium seine Unterstützung zugesagt.

** **(Der Film „Königin Luise")** kommt Freitag, Samstag, Sonntag und Montag im Lichtspiel-

Der neue Staatschef.

Herr Raymond Poincaree übernimmt jetzt als neugewählter Präsident der französischen Republik die Würde und die Bürde des Staatschefs in Paris. Die Reihe der Männer, welche in den letzten hundert Jahren an Frankreichs Spitze gestanden haben, ist recht groß. Hier ist sie: 1813 war Napoleon 1. Kaiser. 1814 ward er gestürzt, an seine Stelle trat König Ludwig 18. aus dem Hause Bourbon. 1815 bemächtigte sich Napoleon von neuem der Gewalt, mußte aber infolge der Schlacht von Belle Alliance nach hundert Tagen abermals abdanken. Ludwig 18. folgte 1824 seinem Bruder Karl 10., den 1830 die Revolution zum Rücktritt zwang. Von da bis 1848 regierte der Herzog von Orleans als König Ludwig Philipp 1. 1848 fand wieder eine Revolution statt, die den König zur Flucht nach England nötigte. Die neu proklamierte Republik leitete zunächst Premierminister Cavaignac, bis am 10. Dezember 1848 Prinz Louis Napoleon, ein Neffe Napoleons 1., zum Präsidenten der Republik auf vier Jahre gewählt wurde. 1852 wurde der Präsident als Napoleon 3. Kaiser der Franzosen. Der Tag von Sedan führte 1870 seine Absetzung herbei. Während des Krieges leitete die Republik Frankreich Leon Gambetta als Diktator. Nach Friedensschluß folgten als Präsidenten Thiers, Marschall Mac Mahon, Grevy, Carnot, Perier, Faure, Loubet, Fallieres. Und nun tritt Herr Poincaree in den Vordergrund.

Interessant ist, daß im Jahre 1642 zum letzten Male in Frankreich ein Sohn seinem Vater in der Regierung resp. auf dem Throne gefolgt ist. Das Schicksal der Thronerben war zumeist ein recht tragisches. König Ludwig 14. sah seine Nachkommen bis auf einen Urenkel, Ludwig 15., vor seinem Tode 1715 ins Grab sinken. Ludwig 16., der 1793 hingerichtet wurde, war der Enkel seines Vorgängers. Ludwig 17., der nie regiert hat, war von den Republikanern dem Schuster Simon zur Erziehung übergeben und starb schon zehnjährig 1795. Napoleons 1. Sohn, der als Napoleon 2. ebenfalls nicht regiert hat, starb 1832 als Herzog von Reichstadt an der Schwindsucht in Schönbrunn bei Wien. 1821 ward der Bourbonen-Thronfolger von Barry ermordet; 1842 wurde der orleanistische Thronerbe Herzog von Orleans durch einen unglücklichen Sturz aus seinem Wagen getötet. Napoleon 3. Sohn, Prinz Lulu, endete bekanntlich unter den Speeren der Zuluneger als englischer Offizier in einem Kolonialkriege in Afrika.

Der neue Präsident übernimmt jetzt die Würde und Bürde seines Amtes, und es wird sich zu zeigen haben, ob die Würde auch bei ihm größer sein wird, als die Bürde. Bei den meisten seiner bejahrten Vorgänger war das der Fall, aber Herr Poincaree steht nicht allein in den besten Jahren, er ist auch, was keinem anderen Präsidenten beschieden war, ein Jahr lang im Besitz der tatsächlichen Macht Frankreichs als Ministerpräsident gewesen und hat namentlich die auswärtige Politik mit vieler Energie geleitet. Die französische Verfassung gibt ihm als Staatschef das von seinen Vorgängern freilich nicht ausgeübte Recht zur tatkräftigen Kontrolle aller Regierungsmaßnahmen, die er um so wirksamer betätigen könnte, als er praktisch völlig eingearbeitet ist. Anzunehmen ist, daß er zu leitenden Ministern vor allem Männer berufen wird, die in seinem und nicht in ihrem Geiste arbeiten. Der erste Auslandsbesuch des neuen Präsidenten galt bisher dem verbündeten Zaren; es ist aber sehr wohl im Hinblick auf die Krankheit des russischen Thronfolgers und auf die Jahreszeit möglich, daß zuerst London den Besuch des neuen französischen Staatschefs erhält.

Westfalen und Rheinland.

* **Lütgendortmund**, 18. Februar. (Von einem Auto totgefahren.) Gestern nachmittag wurde der 10jährige Schüler Reinhold Otto von einem Auto überfahren, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Den Führer des Autos soll an dem Unfall kein Verschulden treffen.

* **Tröndenberg**, 17. Febr. (Die höchsten Steuersätze) hiesiger Gegend werden in den zum Amte Tröndenberg gehörigen Gemeinden erhoben. In Altendorf sind es 290 Prozent aller Steuerarten, in Ardey 300, Bausenhagen 280, Bentropp 285, Billmerich 260, Dellwig 280, Frömern 320, Frohnhausen 300, Tröndenberg 220, Keffebüren 250, Langschede 210, Neimen 320, Ostbüren 270, Stentrop 270, Strickherdicke 250 und Warmen 265 Prozent.

* **Soest**, 18. Februar. (Großfeuer im Möhnetal.) Heute abend entstand hier in einem sogenannten Backhause des Gutsbesitzers Eberhard Heereshoff im benachbarten Dorfe Günne Feuer. In allerkürzester Zeit stand der ganze Gutshof in Flammen. Das Wohnhaus, Viehhaus und eine Scheune brannten bis auf die Grundmauern nieder. Es gelang eben, das Vieh und einiges Mobiliar zu retten. Während der Rettungsarbeiten hatte beim starken Ostwind ein Funkenregen das Wohnhaus des benachbarten Landwirtes Eberhard Stuting in Brand gesetzt, und, ehe es verhindert werden konnte, stand auch dieser stattliche Gutshof in Flammen. Viel Stroh und Heu, sowie landwirtschaftliche Maschinen verbrannten. Die Rettungsarbeiten wurden durch das Fehlen von Wasser stark beeinträchtigt.

* **Hamm**, 18. Februar. (Todessturz.) Ein eigenartiger Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf hiesigem Schlachthofe. Der Fuhrmann Wilhelm Kettermann war mit einem Sack auf dem Rücken auf einen Stapel Salzsäcke gestiegen. Dabei stürzte er ab und starb nach wenigen Minuten.

* **Witten**, 18. Februar. (Eine verfehlte Schutzmaßnahme.) Die Hevener Dorfschule hat vor fünf Wochen wegen der in der Gemeinde vorgekommenen Massenerkrankung an Diphtheritis und Scharlach geschlossen werden müssen. Da die gefährlichen Kinderkrankheiten noch weiter in besorgniserregender Weise andauern, so ist noch nicht abzusehen, wann der Unterricht wieder aufgenommen werden kann. Man meint hier vielfach, der Verlauf der Epidemie habe denjenigen Bekämpfern der ansteckenden Krankheit Recht gegeben, welche der Ansicht sind, daß durch die gesamte Ausschulung der Kinder der beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden sei. Bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen sei eine Isolierung der Kranken durchweg unmöglich. Das habe zur Folge, daß die Kinder, die jetzt sehr viel freie Zeit zur Verfügung haben, häufiger als sonst mit den Infizierten zusammenkämen und so durch Ansteckung ebenfalls Opfer der Krankheit würden.

* **Bochum**, 18. Februar. (Ein Steuerhinterziehungsprozeß.) In dem Steuerhinterziehungsprozeß gegen den Geschäftsführer der Weingroßhandlung Dammeier, den Kaufmann Heinrich Lamers von hier, ging heute nach dreitägiger Verhandlung die Zeugenvernehmung zu Ende. Nach dem Gutachten der Sachverständigen hat Lammers in den in Frage kommenden beiden Jahren ein Einkommen von mindestens 7—8000 Mark gehabt, während er in Wirklichkeit nur einige tausend Mark versteuert hat. Auf Grund dieser Angaben beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten eine Strafe in zehnfacher Höhe des hinterzogenen Steuerbetrages, der sich nach Ansicht der Sachverständigen auf 360 Mark beziffert. Ein Urteil wurde heute noch nicht gefällt. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Urteilsverkündigung bis zum 24. Februar auszusetzen.

* **Wanne**, 17. Febr. (Folgenschwerer Absprung von einem Straßenbahnwagen.) Ein Mann aus Herten sprang aus einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Strecke Wanne-Recklinghausen und stürzte dabei so unglücklich zu Boden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

* **Steele**, 18. Februar. (Verhütetes Unglück.) Durch die Geistesgegenwart eines Zugführers wurde auf dem Bahnhof Steele-Nord ein Eisenbahnzusammenstoß verhütet, der leicht große Folgen hätte haben können. Durch ein Versehen waren zwei Züge auf dasselbe Gleis geraten und fuhren auf einander los. Der Lokomotivführer u. Heizer des einen Zuges brachten sich durch Abspringen von der Maschine in Sicherheit. Der Zugführer kletterte dann auf den Tender und gab Gegendampf, so daß im letzten Augenblick noch ein Zusammenstoß vermieden wurde.

* **Elberfeld**, 17. Febr. (Straßenraub.) Vor dem Schwurgericht hatten sich der 28 Jahre alte, vorbestrafte Monteur Ludwig Twardy und der 21jährige Handlungsgehilfe Hermann Lucas, beide zuletzt in Duisburg wohnend, wegen schweren Raubes zu verantworten. Am 6. Dezember verfolgten beide in Barmen die 14 Jahre alte Kontoristin Huskels, die für ihre Firma von der Bank 1940 Mark geholt hatte, bis auf die wenig benutzte Treppe. Hier griff W. sie von hinten am Halse und L. entriß ihr den Beutel, worauf beide flüchteten. Einige Schulknaben verfolgten sie, es beteiligten sich immer mehr Personen an der Jagd, und als W. ohne Erfolg mehrere Schüsse auf seine Verfolger abgab, warf L. seinen Raub fort. Von Polizisten wurden die beiden Burschen dann überwältigt und entwaffnet. Am 16. November 1912 hatten beide zu Münster i. W. das Lehrmädchen Elfriede Köhler von der Post aus, wo es 180 Mark abgeholt, verfolgt. Als es sich vor dem Geschäft seines Prinzipals befand, stürzte sich T. auf das Mädchen, entriß ihm die Tasche mitsamt dem Gelde und ergriff mit seinem Begleiter die Flucht. Die beiden gaben das in Barmen verübte Verbrechen zu, sie bestritten aber die Tat in Münster. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagten des schweren Raubes und der Bedrohung schuldig. — die Schuldfrage bezüglich Münster wurde verneint — billigten ihnen aber mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte T. zu 8 Jahren, L. zu 5 Jahren Zuchthaus, sprach beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ab. Beide wurden außerdem noch zu 4 Wochen Haft verurteilt.

* **Elberfeld**, 17. Februar. (Die Errichtung einer städtischen Schweinemästerei) ist nunmehr von dem Teuerungsausschuß der Stadt Elberfeld beschlossen worden. Zwar soll, um den Erfolg abzuwarten, die Einrichtung zunächst in kleinem Rahmen erprobt werden, und zu diesem Zwecke beschloß der Ausschuß, zunächst ein kleines städtisches Grundstück in der Lüntenbeck für die Mästerei zur Verfügung zu stellen. Wie in dem Teuerungsausschuß weiter mitgeteilt wurde, hat die Stadt bisher für 120 000 Mark Rindvieh aus Holland und 38 000 Pfund Seefische eingeführt. Man beschloß, den Fleischverkauf vorläufig noch auf einen Monat fortzusetzen, obschon infolge des Steigens der Viehpreise in Holland die Spannung zwischen ausländischen und inländischen Fleischpreisen erheblich nachgelassen habe. Der Verkauf soll von nun ab aber nur noch von 10 Metzgern, statt wie bisher von 20 Metzgern durchgeführt werden.

* **Duisburg**, 18. Februar. (Hohe Strafe.) Vor dem Schwurgericht mußte sich heute der 32jährige Verputzer Johann Albert Ries aus Marxloh wegen Fälschung eines Steuerzettels verantworten. Der Beschuldigte hatte eine militärische Uebung mitgemacht. Für jeden der 2 Monate waren ihm 2,51 Mark auf dem Steuerzettel gekürzt worden. Eigenmächtig änderte Ries den Steuerzettel derart ab, daß es aussah, als seien die 2,51 Mk. noch nicht in Abzug gebracht worden. Als er den Zettel vorlegte und die Auszahlung des Betrages verlangte, wurde die Fälschung gleich bemerkt. Gerichtschemiker Dr. Lood-Düsseldorf erklärte den Geschworenen an Hand von photographischen Vergrößerungen, daß es sich nicht um eine Fälschung handele und behauptete, ein Steuerassistent müsse in Frage kommen. Die Geschworenen verneinten die Frage nach Fälschung einer öffentlichen Urkunde, sprachen jedoch den Angeklagten der gewinnsüchtigen Privaturkundenfälschung unter Versagung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus, der niedrigsten gesetzlichen Strafe. Bei der Verkündigung des Urteils fiel die Frau des Angeklagten im Gerichtssaale in Schreikämpfe. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

* **Duisburg**, 17. Febr. (Verhängnisvolles Versehen.) In der vergangenen Nacht hat sich das Dienstmädchen Katharina Gubry im Hause Wilhelmstraße 26 schwere Brandwunden zugezogen. Das Mädchen hatte Hände und Gesicht versehentlich statt mit Glyzerin mit Spiritus eingerieben und sich dann an den glühenden Ofen gestellt. Der Spiritus fing Feuer und das Mädchen erlitt an den Händen und im Gesicht Brandwunden.

* **Krefeld**, 18. Februar. (Der Vergiftung erlegen.) Justizrat Wilms, der, wie bereits gemeldet, am Freitag morgen mit seiner Gattin durch Kohlenoxydgas vergiftet im Bette aufgefunden wurde, ist in vergangener Nacht im Krankenhause gestorben.

* **Uerdingen**, 18. Februar. (Der Millionenkonkurs) des kürzlich verstorbenen Justizrates Fusbahn zieht immer weitere Kreise. Es gibt im Landkreise Krefeld verschiedene Gemeinden, in denen fast die ges. Einwohnerschaft in Mitleidenschaft gezogen ist. In den Gemeinden Lank, Latum und Strümp wird die Schadensumme mit rund 300 000 Mark angegeben. Viele Bauern und Gewerbetreibende, die ihr ganzes Vermögen einbüßen, sind in ihrer Existenz bedroht. Der Verstorbene, der bescheiden lebte, soll die ihm anvertrauten Gelder in unglückliche Spekulationen angelegt haben.

* **Koblenz**, 17. Febr. (Sich freiwillig gestellt.) Der Hilfsschreiber Schnitzler, der im Dezember vorigen Jahres beim Amtsgericht in Ems einen Geldbrief mit 6000 Mark Inhalt sich angeeignet hatte, hat sich in Limburg a. d. L. freiwillig gestellt. Er hielt sich in der letzten Zeit in Frankfurt a. M. verborgen. In seinem Besitz befanden sich noch 2000 Mark.

* **Düren**, 18. Februar. (Eigenartiger Unfall.) Der Knecht eines hiesigen Landman-

---

Spätes Glück.

Roman von Arthur Zapp. 4

Aber der Hang zum Prunkvollen, Vornehmen, gesellschaftlich Höheren mußte ihm wohl von der Mutter her im Blute stecken.

Frau Schöler war die Tochter eines höheren Subalternbeamten, der es bis zum Rechnungsrat in einem Ministerium gebracht hatte. Wenn sie auch niemals zu bereuen gehabt hatte, dem tüchtigen Manne ihre Hand gereicht zu haben, durch den sie in ungeahnt glänzende Verhältnisse gekommen war, so empfand sie es doch immer wie eine Entbehrung, daß sie gar keinen Titel besaß und nur immer einfach „Frau Schöler" hieß. Kein Wunder, daß Paul bei ihr den stärksten Rückhalt gefunden, als er zum ersten Male schüchtern den Wunsch äußerte, Offizier zu werden. Ihre leicht erregbare weibliche Phantasie fühlte sich sogleich aufs lebhafteste angeregt von der Perspektive, die sich vor ihr auftat.

Mein Sohn, der Leutnant! Wie gut das schon klang! Mehr noch beseligte sie die Aussicht, ja, die Gewißheit, daß ihr, der Mutter eines Offiziers, endlich das heißersehnte Hinaufsteigen in eine höhere gesellschaftliche Sphäre gelingen müßte. Auf ihr Antreiben war es auch geschehen, daß Paul, der seinerzeit als Fahnenjunker in einem an der westlichen Grenze garnisonierenden Regiment hatte eintreten müssen, vor ein paar Monaten seine Versetzung in das in seiner Vaterstadt garnisonierende Infanterie-Regiment nachgesucht und auch glücklich erlangt hatte.

Und nun stand sie vor dem größten gesellschaftlichen Triumphe, den selbst ihre kühne Phantasie in früheren Jahren nie zu erträumen gewagt, und der sicherlich nun einen glänzenden Abschnitt ihres Lebens einleitete: zum ersten Male beehrte sie den Kasinoball, auf dem sich das Offizierkorps mit dem hohen Beamtentum der Stadt und dem Landadel der Umgegend vereinigte. Eine angenehm erregende stolze Empfindung beherrschte sie, ein Gefühl unbeschreiblich süßer, stolzer Genugtuung, in dem das leise Bangen der Novize, die zum ersten Male in neue, ungewohnte Verhältnisse kommt, fast ganz verschwand. Ja, sie lächelte mitleidig und gutmütig spottend über die „entsetzliche Angst", mit der Helene, nach ihrem eigenen Geständnis, dem großen Ereignis entgegensah. Das zwanzigjährige junge Mädchen, das mehr den bescheidenen, anspruchslosen Sinn ihres Vaters geerbt zu haben schien, befand sich in der Tat in einem fieberglühenden Zustand. Die Wangen glühten ihr, die Zähne schlugen ihr wie im Fieberfrost zusammen, und das Herz pochte zum Zerspringen. Ihre Hände zitterten ihr so heftig, daß sie nicht imstande war, sich selbst ihre Handschuhe zuzuknöpfen, und immer erkundigte sie sich mit lallender Zunge während der Fahrt nach dem Kasino bei ihrem Bruder, ob die Frau Oberst eine sehr stolze Dame sei, ob sie ihr wohl vorgestellt werden würde, und wie sie zu ihr sagen solle: gnädige Frau oder Frau Oberst.

Auch Herrn Schöler war gar nicht wohl zu Mute. Bei allem Bewußtsein seines Wertes bangte ihm doch vor dem Moment, da er in einen für ihn ganz neuen Kreis von Menschen treten würde, die andere Anschauungen, Gewohnheiten und Interessen hatten, als er, und die ganz anderen Verhältnissen entstammten. Am liebsten wäre er der Aufregung und dem Trubel, dem Zwange, die ihm der Abend bringen mußte, aus dem Wege gegangen, wenn es sich nur irgend hätte tun lassen ohne Schädigung der berechtigten Wünsche und Interessen der Seinigen.

Ueber den Anfang kam man leicht hinweg. Einige der jungen Kameraden Pauls, die mit der Familie des Fabrikbesitzers schon bekannt geworden waren, eilten den Eintretenden entgegen und begrüßten sie auf das liebenswürdigste. Die beiden Damen wurden zu guten Plätzen geleitet, und Helenes Tanzkarte bedeckte sich im Nu mit verschiedenen Namen. Und nun kam der große Moment. Paul faßte seinen Vater unter den Arm. „Papa, komm, ich will Dich dem Herrn Oberst vorstellen."

Der Fabrikbesitzer war erstaunt, wie ungezwungen, behaglich der Oberst mit ihm plauderte, gar nicht, als wenn je eine große, soziale Kluft zwischen dem aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen Mann und dem geborenen Aristokraten bestanden hätte. Zuerst sagte ihm Oberst Freiherr von Lütgenau ein paar Liebenswürdigkeiten. „Ich freue mich, den Vater eines meiner strebsamsten jungen Offiziere kennen zu lernen, einen der angesehensten Industriellen unserer Stadt."

Dann lud ihn der Oberst ein, neben ihm Platz zu nehmen, und seine Aeußerungen, die er in einer fast gemütlichen Weise tat, enthielten so viel Artigkeiten und so viel Schmeichelhaftes, daß es dem etwas befangen und steif dastehenden Fabrikbesitzer ganz warm dabei wurde. „So einen großen industriellen Betrieb zu leiten, das muß doch etwas Schönes, Erhebendes sein. Die Erzeugnisse seiner Arbeit so in alle Welt hinauszusenden als Zeichen deutscher Intelligenz und deutschen Fleißes, und so dem deutschen Namen auch im Auslande Anerkennung und Ehre zu verschaffen, das muß doch ein stolzes Bewußtsein sein. Sie kommandieren wohl über ein ganzes Regiment von Arbeitern, Herr Schöler?"

„Es ist wohl höchstens eine Kompagnie, Herr Oberst."

„So, so! Na, mit der Zeit werden Sie ja doch wohl auch zum Regimentskommandeur avancieren. Ihre trefflichen Fabrikate erobern sich doch gewiß immer größere Absatzgebiete, und so müssen Sie doch wohl auch Ihren Betrieb beständig erweitern?"

„Das ist allerdings das Bestreben eines jeden Geschäftsmannes."

„Na, sehen Sie! Ueberhaupt, wissen Sie, Herr Schöler, daß sich da mancherlei Vergleiche finden lassen zwischen Ihrem Berufe und dem meinigen? Sie erobern mit friedlichen Waffen die Welt, wir mit kriegerischen. Sie haben ebenso wie wir Offiziere eine Anzahl von Leuten unter Ihrem Kommando, die nach Ihren Anordnungen und Befehlen Ihren Beruf ausüben. Ohne eine strenge, gewissermaßen militärische Disziplin werden auch Sie in Ihrem großen Betriebe nicht auskommen. Jeder einzelne Ihrer Angestellten muß sich im Interesse des Ganzen bestimmten Vorschriften unterwerfen. Was bei uns die Kriegsartikel, ist bei Ihnen gewissermaßen die — na, wie nennen Sie's doch — die Fabrikordnung, nicht wahr?"

Auch Frau Schöler erlebte indes Erfreuliches, Beglückendes. Auch zu ihr kam Paul, hochrot vor Eifer, gestürzt. „Mama, Helene — die Frau Oberst und Frau Major von Böltenhagen möchten Euch kennen lernen."

Die Frau Oberst war zwar etwas förmlicher als der Oberst und sagte auch der Frau Fabrikbesitzer nicht so viel Schmeichelhaftes. Für Frau Schöler aber lag schon in der bloßen Tatsache, daß sie neben den beiden Offiziersdamen saß und mit ihnen auf gleichem gesellschaftlichem Fuß verkehrte, so viel Berauschendes, daß ihr geheimes Entzücken die stille, frohe Genugtuung ihres Gatten um mehrere Grade übertraf.

Helene wurde dem Kreise der älteren Damen sehr bald entführt. Immer einer nach dem andern der Herren vom Regiment ließ sich ihr vorstellen, um einen Tanz von ihr zu begehren oder wenigstens ein bißchen mit ihr zu plaudern. Keiner von den jüngeren und älteren Leutnants machte einen sonderlichen Eindruck auf sie. Alle trugen dieselbe Kleidung, fast alle dieselbe Haarfrisur und hatten dieselben Manieren und dieselbe Art sich zu verbeugen, und auch ihre Unterhaltung hatte etwas Uniformes. Hin und wieder mischte sich ein einfacher Frack unter die strahlenden, blitzenden Uniformen. Aber auch von den Herren im Zivil erregte keiner ihr besonderes Interesse. Auch sie ließen lediglich dieselben nichtssagenden Artigkeiten hören und drechselten dieselben Phrasen. 204/16

nes war mit Düngerfahren beschäftigt, als sein Pferd plötzlich scheute und gegen eine Mauer rannte, die durch den Zusammenprall einstürzte und das Fuhrwerk unter sich begrub. Der Knecht wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

* **Aachen**, 17. Febr. (Gold in der Eifel.) Das Königliche Oberbergamt in Bonn hat dem Bankhaus B. Simons & Co. in Düsseldorf im Kreise Malmedy Bergwerkseigentum verliehen mit einem Gesamt-Flächeninhalte von 13 199 994 Quadratmetern zur Gewinnung von Gold. Die Felder liegen in den Gemeinden Recht, Wallerode, Medell, Deidenberg, Krombach, Möderscheid, Mirfeld, Schoppen, Amel, Ciberdiegen und Vallendar.

* **Eschweiler**, 17. Febr. (Blutvergiftung.) Ein in einer hiesigen Bäckerei beschäftigtes junges Dienstmädchen ließ sich vor einigen Tagen Ohrlöcher zum Tragen von Ohrringen stechen. Darauf stellten sich jetzt plötzlich bei dem Mädchen derart heftige Kopf- und Brustschmerzen ein, daß es Aufnahme im Hospital finden mußte. Hier stellten die Aerzte Blutvergiftung fest, die bereits sehr weit vorgeschritten ist. Es ist fraglich, ob das Mädchen mit dem Leben davon kommen wird.

Zum Tode Scotts.

Die Terra Novo hat, wie aus Christchurch (Neuseeland) gemeldet wird, alle schriftlichen Aufzeichnungen der Scottschen Südpol-Expedition heimgebracht, einschließlich der Privattagebücher, die den Hinterbliebenen der Verunglückten ausgeliefert werden. Man hätte auch die Leichen zurückführen können, aber die Rettungsexpedition beschloß einstimmig, sie in ihrem Schneegrab zurückzulassen. Leutnant Evans, der jetzt die Expedition kommandiert, lehnte es ab, sich über das tragische Ende zu äußern, und auch den übrigen Mitgliedern der Expedition ist Schweigen auferlegt. Die Motorschlitten hatten häufig versagt, sodaß die Expedition ordentlich froh war, als der letzte unbrauchbar geworden war. Leutnant Evans wird Scotts Darstellungen der Expedition vollenden, welche dann in Buchform veröffentlicht werden. Alle Mann an Bord der Terra Nova sind wohlauf und man sieht ihnen die Anstrengungen und Entsagungen nicht an, die sie durchgemacht haben.

Leutnant Evans teilte in einem Interview mit, daß die Rettungsexpedition die Absicht gehabt habe, Kapitän Scott und einen Kameraden ein großes Fest zum Empfang zu bereiten. Sie hätten alle Vorbereitungen dazu getroffen und alle Delikatessen, die die Schiffsvorräte bieten konnten, waren aufgetischt. Sie kamen mit fliegenden Fahnen im Winterquartier an. Eine große Menschenmenge begrüßte das Schiff mit Zurufen. Als Leutnant Evans Kapitän Scott nicht auf dem Schiff sah, rief er: „Alle wohl an Bord?" Da erfuhr man das Schicksal der Expedition. Die Strecke, die Kapitän Scott zurückgelegt hat, betrug 1842 englische Meilen.

Was ein Teilnehmer von der Scott'schen Expedition erzählt.

Während Scott einen Vorstoß zum Südpol unternahm, gingen von dem Expeditionslager zwei wissenschaftliche Forschungsabteilungen aus, von denen die in nördlicher Richtung aufgebrochene gleichfalls schwere Leiden erdulden mußte. Aus Christchurch meldet ein Telegramm des Kommandeurs Evans über diese Expedition, die unter der Führung Leutnants Campbell stand, folgendes: „Nachdem Leutnant Campbell am 1. März (1912) beschlossen hatte, den Winter in der Eiswildnis zu verbringen, ohne zur Expeditionsbasis zurückzukehren, ging er sofort mit dem Lagerbau ans Werk. Eine Schneehütte wurde gebaut, indem man einen tiefen Graben aushob und dann an einem Ende mit Eisäxten eine unterirdische Kammer, die bei vier Meter Länge drei Meter Breite hatte, aushaute. Dann ward der Graben mit Seehundsfell und Schnee überdacht, sodaß ein langer Gang entstand. Aus Säcken gewann man Türen. Die Schneehütte war gerade zur rechten Zeit fertig; denn schon am Tage zuvor war das Zelt des Arztes Nevick in einem furchtbaren Sturm zusammengebrochen und die Leinwand von den heftigen Windstößen zerfetzt worden. Mühsam hatte der Arzt und seine Kameradschaft den Weg zu dem Zelte Campbells bahnen können. In der Nacht schlief man zu Zweien im Schlafsack in höchst unbequemer Lage. Als der Winter einsetzte, hatte man, trotzdem man alles niederschoß, was in Seeweite kam, nur 15 Seehunde und 80 Pinguine aufgespeichert. Die Rationen, welche bis dahin aus zwei Tellerchen Seehundsragout und einem Biskuit pro Mann täglich bestanden hatten, mußten auf die Hälfte reduziert werden. Da es kein Salz mehr gab, wurde das Essen in Salzwasser gekocht. Bisweilen versuchte man auch Seetang; aber man konnte ihm so recht keinen Geschmack abgewinnen und besonders ihn nicht verdauen. Die Freude war groß, als im Magen eines Seehundes 36 Fische gefunden wurden, die, in Tran gebraten ein wohlschmeckendes Gericht abgaben. Aber vom März bis Juli, wo man endlich drei weitere Seehunde fing, waren alle immer hungrig. Trotz der Kärglichkeit der Nahrungsmittel konnte man sich einigen Luxus leisten. So bekam Sonntags jeder 12 Stückchen Zucker und jeden Sonnabend ein Stück Schokolade. Sonntags gabs auch ein halbes Kännchen Tee; Montags wurde dann der Tee von denselben Blättern wieder gekocht, Dienstags wurden die Blätter getrocknet und Mittwochs wurden sie — geraucht; denn auch der Tabak war längst alle. An 5 Abenden in der Woche gabs ein halbes Kännchen Kakao. Erholung bereiteten zwei Bücher: Dickens „David Copperfeld" und das „Leben Stevensons." Sonnabend abends gabs Konzerte und Sonntag abends wurde ein Gottesdienst abgehalten. Unter Darmentzündung hatten alle viel zu leiden. Als die Sonne dann wiederkehrte, konnte man sich wieder volle Rationen Fleisch und Tran leisten. Man hatte genügend Oel, um das Frühstück und das Abendbrot zu kochen; der Lunch aber bestand aus rohem Seehund- oder Pinguin-Fleisch. Am 30. September brach man nach Kap Evans auf, der Basis der ganzen Expedition, aber da alle ziemlich entkräftet waren, kamen sie nur langsam vorwärts. Campbell beschreibt dann weiter den Rückmarsch, auf dem sie zu ihrer größten Freude plötzlich einen Nahrungsstapelplatz entdeckten und sich an Delikatessen, wie Biskuits, Rosinen, Zucker, Tee, Kakao, Butter und Speck gütlich taten. Am Depot zu Hut-Point angekommen, fanden sie dann eine Mitteilung vor, daß die Südexpedition, die unter Führung Scotts zum Südpol aufgebrochen war, verschollen und eine Hilfsexpedition zu ihrer Rettung aufgebrochen war.

Bunte Chronik

)(**Das Begräbnis der Lieblingsschwester des Papstes**, Fräulein Rosa Sarto, die in Rom im 67. Lebensjahre an den Folgen eines Herzschlages starb, fand in der Tiberstadt in aller Einfachheit statt, nachdem man vorher in der kleinen Kirche San Michele am Petersplatz ein Traueramt abgehalten hatte. Das Leben dieser Frau hat immer im Zeichen der Einfachheit gestanden; früher, als Papst Pius noch Bischof von Mantua bezw. Patriarch von Venedig war, führte sie mit ihren beiden anderen Schwestern ihrem Bruder den Haushalt. Im Vatikan durften sie dagegen nicht wohnen und mußten daher eine Privatwohnung beziehen. Die jetzt Verstorbene konnte nicht einmal lesen und schreiben; sie entschuldigte dies damit, daß ihre unbemittelten Eltern alles an „Beppis" Erziehung gewandt hätten, der es vom armen Landpfarrer zum Oberhaupt der katholischen Kirche brachte. Dem Papst, der bekanntlich den Vatikan nie verläßt, hat der Tod der Lieblingsschwester großen Schmerz bereitet, zumal er nicht an ihrem Kranken- bezw. Sterbelager weilen konnte.

)(**Als Sportsmann** hat sich der Bräutigam der Kaisertochter Prinz Ernst August von Cumberland namentlich in alpinen Kreisen einen Namen gemacht. Er ist als Ski- und Schlittschuhläufer weit über die Grenzen seiner engeren Heimat Gmunden bekannt. Sein hervorragendes Reittalent hat er während seiner Dienstzeit bei den schweren Reitern in München wiederholt offenbart; außerdem gilt er als trefflicher Schütze. Sein unglücklicher Bruder Georg Wilhelm war bekanntlich ein begeisterter Anhänger des Automobilsports.

)(**Die meerbeherrschenden Engländer, die kürzlich** durch ihre Furcht vor geheimnisvollen Luftschiffen wiederholt von sich reden machten, hat neuer panischer Schrecken ergriffen. Daran ist der Artikel einer großen Londoner Zeitschrift schuld, der von einem neuen deutschen Dreadnought-Typ erzählt. Das Schiff, das noch schneller als die heutigen Großkampfschiffe sein soll, soll angeblich nur eben über die Wasserfläche hervorragen, sodaß es schlecht zu treffen ist. Die Armierung besteht in nur einer Kanone von allerdings bisher nie gekannter Größe, die imstande sein soll, durch einen einzigen Schuß den größten Dreadnought kampfunfähig zu machen. Und solch eine Schauermär tischt eine ernsthafte Zeitschrift ihren Lesern auf! Es fehlte nur noch, daß der „Unterwasser-Dreadnought" auch eine Einrichtung besitzt, die es ermöglicht, das Kriegsschiff in einen Aeroplan zu verwandeln, von dem aus durch neue, „geheimnisvolle Rotations-Schnelldruck-Geschütze" Städte von der Größe Londons in 4 bis 5 Minuten dem Erdboden gleich gemacht werden können. Aber es ist bisweilen ganz gut, gefürchtet zu werden!

)(**Veilchenblauer Puder** ist die neueste Errungenschaft der Pariser Gesellschaft. So unglaublich dies klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß die vornehmen Damen in Paris in den Abendstunden blauen Puder gebrauchen, um dem Teint einen „gewissen sammetartigen Schmelz" zu geben.

Die Nummer 7 der Wochenschrift **„Der Guckkasten"** ziert ein Titelbild von Robert Wellmann „Ein Porträt", das durch seinen Vorwurf und durch die aparte Behandlung dieses Vorwurfs besticht: das ausdrucksvolle Bildnis einer Frau in blauer Robe, die sich kontrastisch aus einem Altgoldrahmen abhebt. Stimmungssein ist G. Holsteins Zeichnung „Auf der Karlsbrücke in Prag", farbenwuchtig V. Genzmers Oelstudie „Das Tischgebet". Die aktuellen Beiträge des Guckkastens, die allerlei Ereignisse des Tages kommentieren, erhöhen noch die Freude an der Wochenschrift, deren Erscheinen wir allemal mit Dankbarkeit und Genugtuung begrüßen.

Wehrpflicht und Laufbahnen im deutschen Heere, nebst Anhang. Zweite unter Berücksichtigung der neuen Wehrvorlage vom Jahre 1912 verbesserte Auflage. Bearbeitet von Boysen, Hauptmann und Kompagnie-Chef im 4. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 72. Militär-Verlag von Zuckschwerdt und Co., Berlin-Steglitz, Schloß-Straße 41. Preis 1,50 Mark.

Das Buch hat anderen Erscheinungen gegenüber den großen Vorzug, daß es bei billigem Preise die Wehrpflichtverhältnisse aller Stände vereinigt und dem Interessenten einen Einblick in alle Laufbahnen im Heere, über die er sich erst entscheiden will, gibt. Das Buch kann bestens empfohlen werden.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche
unschädlich

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.
20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.
Preis 40 Pfg.
Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3 5.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

120 Ltr. Milch täglich
sind abzugeben. Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. (1032
Rheinperle und **Solo**
Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-
Butter
Extra starke
Knaben-Anzüge
aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl. —:—
Gebrüder Stein
Schwerte 3


Inserieren schafft Absatz!

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin — Leipzig
Goldene Klassiker-Bibliothek
Nach den Urteilen von Fachautoritäten und der Presse die besten Ausgaben in dieser Preislage
Vorzüge: Grosser, klarer Druck · Gediegene Ganzbände · Holzfreies Papier · Revidierte Texte · Biographien, Einleitungen u. Anmerkungen · Porträts u. Faksimiles · Billige Preise
Wegen ihrer erläuternden Einleitungen und erklärenden Anmerkungen sind unsere Klassiker-Ausgaben die brauchbarsten und wertvollsten.

Arndt, 1 Bände	M. 8.—	Hoffmann von Fallersleben, 2 Bände	M. 3.50
Arnim, 2 Bände	„ 4.—	Hölderlin, 1 Band	„ 2.50
Bürger, 1 Band	„ 2.—	Homer, 2 Bände	„ 4.—
Chamisso, 1 Band	„ 1.75	Immermann, 1 Band	„ 2.—
Chamisso, 2 Bände	„ 3.50	Immermann, 3 Bände	„ 6.—
Droste-Hülshoff 2 Bde.	„ 4.—	Jean Paul, 3 Bände	„ 6.—
Eichendorff, 2 Bände	„ 3.50	Jean Paul, 5 Bände	„ 10.—
Fouqué, 1 Band	„ 2.50	Kleist, 2 Bände	„ 3.50
Freiligrath, 2 Bände	„ 4.—	Körner, 1 Band	„ 1.75
Gellert, 1 Band	„ 2.—	Lenau, 1 Band	„ 2.—
Goethe, 4 Bände	„ 6.—	Lessing, 3 Bände	„ 5.—
Goethe, 8 Bände	„ 14.—	Ludwig, 2 Bände	„ 3.50
Goethe, 20 Bände	„ 40.—	Mörike, 2 Bände	„ 4.—
Goethes Faust, 1 Band	„ 3.—	Mekrop, 1 Band	„ 2.50
Grabbe, 3 Bände	„ 4.—	Novalis, 1 Band	„ 2.—
Grillparzer, 4 Bände	„ 6.—	Raimund, 1 Band	„ 1.75
Grillparzer, 6 Bände	„ 12.—	Reuter, 4 Bände	„ 6.—
Gryphius, 3 Bände	„ 6.—	Rückert, 3 Bände	„ 6.—
Gutzkow, 4 Bände	„ 8.—	Schenkendorf, 1 Band	„ 2.—
Gutzkow, 7 Bände	„ 14.—	Schiller, 4 Bände	„ 6.—
Halm, 2 Bände	„ 4.—	Schiller, 8 Bände	„ 14.—
Hauff, 2 Bände	„ 3.50	Shakespeare, 4 Bände	„ 6.—
Hebbel, 5 Bände	„ 7.50	Stifter, 3 Bände	„ 5.—
Hebel, 2 Bände	„ 4.—	Sturm u. Drang, 2 Bde.	„ 5.—
Heine, 4 Bände	„ 6.—	Tieck, 2 Bände	„ 4.50
Herder, 3 Bände	„ 6.—	Uhland, 2 Bände	„ 3.50
Herder, 6 Bände	„ 12.—	Wieland, 3 Bände	„ 6.—
Herwegh, 1 Band	„ 2.—	Zschokke, 4 Bände	„ 8.—
Hoffmann (E. T. A.), 5 Bde.	„ 10.—		

Sämtliche Klassiker sind auch in Ganzlederbänden, Halbfranzbänden u. Prachtausgaben zu entsprechend höheren Preisen erhältlich.
Prospekte mit ausführl. Inhaltsangaben stehen gratis zu Diensten.
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)

Fensterglas
nach jedem Mass geschnitten.
Möbel- u. Fußbodenlacke
Emaillelack
Oel- u. Lackfarben, Pinsel
empfiehlt 5
Carl Trog.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung
Einstellung von Drei- u. Vierjährig-Freiwilligen für das 3 Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1914, Heimreise: Frühjahr 1916 bezw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das 3. Seebattaillon besteht aus 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzügen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie) 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (beritten) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:
Kommando des 3. Stammseebataillons in Wilhelmshaven, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Stockfische
ungewalzte **Pfund 39 Pfg.**
gewalzte **Pfund 56, 80 Pfg.**
L. Weinberg. 1093

Um die
Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie
richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.
Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund
steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gute bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 42. Mittwoch, 19 Februar 1913.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Paul hatte den Brief wieder und wieder gelesen, ehe es ihm gelungen war, den Inhalt vollständig zu begreifen. Er war so daran gewöhnt, von dem Schicksal Nackenschläge zu empfangen, daß ihm ein derartiger Glücksfall so unwahrscheinlich vorkam, daß er ihn gar nicht zu fassen vermochte. Aber der geschäftsmäßige Brief der Anwaltsfirma war nicht mißzuverstehen, und mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung wurde er sich klar darüber, was diese Mitteilung für ihn bedeutete. Wenn der Ingenieur sich nicht getäuscht hatte, so konnte er sich von der moralischen Verpflichtung gegen Otto Bernstein freimachen, er konnte leben, wie es einem Manne seines Standes zukam, und es würde nicht lange dauern, da würde man ihn in der Gesellschaft, die ihn jetzt verstoßen hatte, mit Freuden wieder aufnehmen. Denn ein Mann, der über annähernd eine Million jährlichen Einkommens verfügt, wird von der Gesellschaft willkommen geheißen, wer er auch sei. Man hatte in solchen Fällen schon schlimmeres übersehen, als einen Freispruch von einer Mordanklage, wegen Mangels an Beweisen. Und dann würde sein Triumph kommen, die süße Rache, diejenigen zurückzuweisen, die ihn in seiner tiefsten Not so schnöde behandelt hatten.

„Ach, und das alles ist nichts gegen das eine, was es mir noch bedeutet. Das höchste, das einzige Glück," rief er, mit aufgeregten Schritten das Zimmer durchmessend. „Es bedeutet Sibylle, jetzt kann ich sie bitten, meine Frau zu werden."

Und als Huxtable hereinkam, um zu sehen, ob sein Herr noch irgend etwas brauche, ehe er sich zu Bett begab, da befahl er ihm so heftig, das Zimmer zu verlassen, daß Joe entsetzt floh, und Paul, dem es jetzt erst zum Bewußtsein kam, was er eigentlich zu ihm gesagt, ihn zurückrief.

„Schon gut, Joe, es war nicht so schlimm gemeint," sagte er. „Ich habe eben eine so gute Nachricht erhalten, daß ich ganz außer mir bin."

Huxtable kam langsam in das Zimmer zurück und stand abwartend in der respektvollen Haltung eines treuen Dienes, der das Recht zu haben glaubt, von seinem Herrn ins Vertrauen gezogen zu werden, der aber zu wohlerzogen ist, um darum zu bitten.

„Ja, gnädiger Herr?" sagte er in fragendem Ton, und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Es wäre wirklich Zeit, daß das Blatt sich wendete."

„Nun, beim Himmel, es hat sich gewendet! Und wie!" erwiderte Paul, und unfähig, das Uebermaß des Glückes einzudämmen, rief er: „Die mageren Tage sind vorüber, Joe, mein Junge! Endlich verlassen wir die Wüste, um in das gelobte Land zu ziehen, und es sollte mich nicht wundern, wenn wir trotz allem eine Herrin haben werden, die es uns dort gemütlich macht."

Die breiten Züge des Dieners wurden heute zum zweiten Male blaß. „Hat man etwas entdeckt, gnädiger Herr?" fragte er voll Eifer. „Hat Herr Talford eine neue Spur gefunden?"

„Ach was, der Kuckuck hole Talford und seine Spuren! Wir sind mit der Vergangenheit fertig und werden ganz neu anfangen," erwiderte Paul, den die Frage, wenn sie auch rücksichtsvoll genug gestellt war, doch unangenehm berührt hatte. „So, und nun gehen Sie zu Bett, Joe, Sie werden bald genug alles erfahren."

Huxtable zog sich mit offenbarem Widerwillen zurück, und in seinem Gesicht drückte sich ein stiller Vorwurf aus, daß er nicht ganz ins Vertrauen gezogen worden war. Aber Paul konnte sein Geheimnis nicht lange hüten. Schon am nächsten Tage verriet er einen Teil davon, und während der folgenden zehn Tage, von denen jeder einen neuen und glänzenderen Bericht von den Entdeckungen in Cornwall brachte, wurde er immer mitteilsamer, bis der „treue Joe" fast so viel über die neue Glücksperiode wußte, die in Aussicht stand, wie er selbst.

Natürlich sprach Paul mit dem Diener nicht über seine Hoffnungen, Sibylle Lennox betreffend, aber in seiner frohen Stimmung nach all dem Elend war er doch nicht ganz zurückhaltend, und oft sprach er von der zukünftigen Herrin, ohne einen Namen zu nennen. Und das war begreiflich, denn jemand mußte er doch haben, mit dem er das neue Glück besprach, und er war ja von aller anderen Gesellschaft abgeschnitten.

Merkwürdigerweise schien der ergebene Vertraute seines Herrn Freude nicht in dem Maße zu teilen, wie man es von seiner treuen Anhänglichkeit hätte erwarten können. Er lauschte den Berichten aus Cornwall, die ihm Paul jeden Morgen am Frühstückstisch vortrug, mit demütigem Interesse, und wünschte seinem Herrn Glück zu der plötzlichen Wendung in seinem Schicksal, aber er ging seiner Arbeit mit einer schweigsamen Verstimmung nach, welche Paul der Angst zuschrieb, daß die Schießaffäre noch unangenehme Folgen haben könnte.

Wenn das die Ursache von Huxtables Verstimmung war und der Grund, warum seine runden, rosigen

---

Die Augen der Sterbenden öffnen sich weit, als käme noch einmal das Glück zu ihr, gleitet das letzte, traurige Lächeln über ihr noch immer schönes Gesicht.

Sie hat damals seine Liebe verschmäht, sie ist mit blinden Augen daran vorübergegangen.

Sie hat ihre Neigung dem geschenkt, der sie betört und verlassen, der ihr Leben vernichtete.

Die Lippen Ernas öffnen sich jetzt zum letzten Male.

Doktor Berner beugt sich zu ihr herab, um ihre leise geflüsterten Worte verstehen zu können. „Vergib mir, Herbert, was ich dir einst getan!" hauchen die bleichen Lippen, „ich habe bitter dafür büßen müssen, vergib mir um Gottes Barmherzigkeit willen!"

Und Herbert Berner vergißt alle Demütigungen, die ihm durch diese Frau zuteil geworden, er preßt seine Lippen mit innigem Druck auf die erkaltende Stirn Ernas.

Der letzte Schein des sinkenden Tages legt sich wie ein Glorienschein um das Haupt der schönen Toten und streift noch einmal mitleidig das gramvolle Gesicht des Mannes, der in der soeben Dahingeschiedenen den kostbarsten Teil seiner Jugend verlor.

Schach.

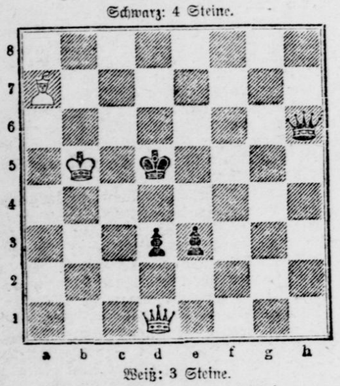
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 306.

Endspielstudie von Henri Rinck in Barcelona.

(„Rigaer Tageblatt.")

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

---

1. Dd1—f3+! (nicht 1. Dd1×d3+ wegen Kd7—e6, sonach das Spiel unentschieden bleibt) Kd5—e5! 2. Lg7—b2+! (2. Lh7×e4 gewinnt nicht wegen Db6—b4) Ke5—d4! 3. Df3—f5!! (3. Df3—g4+? Kd4—c3 4. Lb2—e5+ Kc3—d2 5. De4—g2+ e3—e2 Matt.) Kd4—c3 4. Lb8—f4! und gewinnt, da die schwarze Dame verloren ist; nämlich:

4. . . . . Db6—b1 5. Df5—c5+ Kc3—b3 (oder Ke3—b2 6. Lf4—e5+ usw.) 6. Dc5—c4+ Kb3—b2 7. Lf4—e5+ Kb2—b1 8. Dc4—b5+ Kb1—c1 9. Db3—b2+ Kc1—d1 10. Db2—b1+ usw.

4. . . . . d3—d2 5. Lf4—e5+! Kc3—b3 6. Df5—b1+ Kb3—a3 7. Db1—b2#.

Partie Nr. 309.

Turnierpartie, gespielt zu Breslau am 2. August 1912.

Weiß: Spielmann, München.

Schwarz: Lewitzki, Petersburg.

Königsläuferspiel.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Lf1—c4	Lf8—c5

Gewöhnlicher ist Sg8—f6, worauf 3. Sb1—c3 in die Wiener Partie einlenkt.

3. Sb1—c3	d7—d6
4. d2—d3	c7—c6
5. Sg1—f3	Lc8—g4
6. h2—h3	Lg4—h5
7. g2—g4	Lh5—g6
8. Lc1—g5	Sg8—f6

Besser war hier wohl Dd8—b6 mit drohendem Bauerngewinn.

9. Sf3—h4	b7—b5
10. Lc4—b3	Sb8—d7
11. Dd1—f3!	Dd8—b6
12. Lg5×f6	g7×f6

Warum nicht Sd7×f6? Die Folge 13. Sh4×g6 f7×g6 14. g4—g5 Sf6—h5 war nicht besonders stark. Jetzt steht der Lg6 gefährdet.

13. Sh4—f3!	0—0—0

Auf 13. . . . . Lg4×f5 folgt 14. Df3×f5 mit der Drohung 15. Lb3×f7+ usw.

14. Sf5—h6!	

Um den Lg6 mit h4—h5 abzufangen und den befreienden Zug h7—h6 zu hindern.

14.	d6—d5
15. e4×d5	Lc5—f8
16. d5×c6	Lf8×h6
17. c6×d7+	Td8×d7
18. Df3—a8+	Db6—b8
19. Da8×b8+	Kc8×b8
20. h3—h4	

Der arme Läufer! Nun steht auf h6 der andere Läufer als Hindernis des befreienden Zuges.

20.	a7—a5
21. Sc3×b5	Aufgegeben.

(Nach den „Deutschen Schachblättern".)

Wandelbilder.

Der Zauber der Zigeunerin. In dem russischen Dorfe Neu-Girejewo erschien vor kurzem bei einer Frau Smirnowa eine Zigeunerin und bot ihre Dienste als Wahrsagerin an. Offenbar hatte die Zigeunerin vorher die Nachbarn oder Dienstmädchen ausgefragt, denn alles, was sie wahrsagte, war so richtig, daß Frau Smirnowa ihr schließlich alles blindlings glaubte. Am nächsten Tage erschien die Zigeunerin wieder und erklärte, man könne untrüglich die Zukunft weissagen, wenn Gold da sei, und bat um ein Goldstück. Da keins im Hause war, so bat sie um Goldsachen. Frau Smirnowa brachte ihr einen Brillantschmuck, aber die Zigeunerin erklärte, sie müsse unbedingt alles im Hause vorhandene Gold haben, sonst gehe die Wirkung verloren. Alle Goldsachen im Werte von 1000 Rubel wurden nun zusammengesucht. Nun hieß die Zigeunerin Frau Smirnowa sich abwenden und sing ihre Besprechungen an. Als die Beschwörung zu Ende war, gab die Zigeunerin das Bündel ab und riet, es am besten drei Tage lang nicht zu öffnen. Als man nach drei Tagen das Bündel feierlich öffnete, fand man natürlich nur leere Futterale. Wenn die schlaue Zigeunerin der Frau Smirnowa ein Unglück prophezeit hatte, so hat sich ihre Weissagung in der Tat als sehr richtig erwiesen.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Der Schmeichler hat betrogen oder will betrügen.

theater „Zum alten
Der plötzliche Film
tage vergriffen, und
möglich, denselben
Es sind bei einem
Tagen bei einem ga
Der Besuch dieses
sehr zu empfehlen.
Interessant bekannt gegeben

Die S
im

Der Ernst der
kindung mehrerer
die westamerikanischen
wohl der sich noch
Madero verwahrt
Schiffe eingelegt h
Vorgehen der Amer
und das Eintreffe
Ruhe abzuhalten
Ruhe haben, die sich
zu haben. Wer
kennt haben. Wer
kommen soll, vertritt
ter die Deckung. Sch
Mexiko mehr Schad
Verluste an Mensch

Hinrichtung m
(Z) Newyork,
mexikanischer Juan
sind in Chihuahua

(Z) London,
gegangenen Telegr
heben einen voll
Präsident Madero
Gefängnis gewor

Westfale
* Dortmund,
Ehe?) kann
stehen kommen.
ein Viehhändler
von drei Ochsen
Landwirt zum W
fällig kam ein, d
anwalt vorüber,
dern konnte. „W
der Viehhändler
nicht?“ entgegne
dafür?“ — „1200
erklärte der Ju
25 Mark verdien
bei einvernehmende
ein langes Gesi
Scherz gemeint
der Tiere. Der
Angebot und h
Klage auf Einl
— Der Rechts
Thema, das nu
* Swinemünde,
Ein beim Bo
Schadtmeister
überfahren und
* Krefeld, 1
erste Diva hatte
lichen Flüssigkeit
zu beobachten,
der Frau mit
folgte sofort ei
im Gesicht nie
den.

Zentra
A
Mu
Anfang 8
1081

W
(Inhaber
Se
Gro
Kartenvorverkauf

Blamables Unternehmen
eines
„Schwarzen Zeitung“ (Mü
Grabe
Klem
werden

Wangen jetzt blaß und schmal wurden, so schien zu dieser Beunruhigung keine Veranlassung vorhanden. Die Polizei hatte noch keinen Besuch gemacht, und der schäbige Eindringling hatte sich noch nicht wieder in der Nachbarschaft sehen lassen. Wenn der Zweck, den er verfolgt hatte, wirklich kein anderer gewesen, als sich kostenlos Kohl zu verschaffen, so hatte er diesen Zweck wahrscheinlich anderswo erreicht, wo er nicht von Schüssen aus den Fenstern bedroht wurde.

Endlich kam der Tag, an dem die Herren Thompson & Brown alle ihre Voraussagungen bestätigten, so daß kein Zweifel mehr bleiben konnte. Das Vorhandensein von Zinn in ungeheuren Mengen unter dem Besitztum in Cornwall war jetzt ganz bestimmt nachgewiesen, und man hatte die Angelegenheit einem Syndikat in der City vorgelegt, welches das Angebot von achthunderttausend Pfund bar und zweihunderttausend in Aktien gemacht hatte.

Zehn Minuten, nachdem Paul diese beglückende Botschaft erhalten, hatte er Huxtable mit einem zustimmenden Telegramm nach der Post geschickt, und eine halbe Stunde später nahm er seinen Platz in dem Zug nach London ein. Zwei Worte ertönten fortwährend in seinem aufgeregten Hirn „Sibylle“ und „Schloß Lyster“, aber er hatte sich fest vorgenommen, daß Sibylle diesmal zuerst daran kommen sollte, und daß der Wiedererwerb seines Ahnensitzes dann die Krone seines neuen Glückes bilden sollte.

20. Kapitel.

Ein Kampf mit den Toten.

Eines Morgens, nachdem er sehr viel auf dem Gericht zu tun gehabt, war Adrian Lennox auf dem Weg nach seinem Bureau, als er bei dem Bestreben, einem Autobus auszuweichen, gegen einen Herrn rannte, der eben vom Trottoir heruntertrat.

„Oho, Talford,“ rief Adrian vergnügt aus. „War ich daran schuld oder Sie? Wahrscheinlich jeder etwas, nicht wahr?“

„Ich weiß nicht, und es liegt ja auch nicht viel daran. Ich muß ja gewöhnlich nachgeben, wenn ich mit Ihnen zusammenrenne, Herr Lennox,“ erwiderte der Detektiv mit einem säuerlichen Lächeln.

„Aber, Mensch, Talford, Sie müssen sich das nicht zu Herzen nehmen, wir tun natürlich beide unser bestes, wenn wir unserem Beruf nachgehen,“ sagte Adrian. „Uebrigens haben Sie doch wohl den Fall Lyster endlich aufgegeben.“

„Das denken Sie,“ brummte der Herr von Scotland Yard, „aber Sie irren sich. Ich ruhe nicht, bis die Sache vollständig aufgeklärt ist, mein verehrter Herr. Und Sie werden wohl noch klein beigeben müssen, wenn es mir gelingt, meine Annahme zu beweisen.“

„Daß Paul Lyster seine Frau umgebracht hat,“ lachte Adrian. „Im Gegenteil, wenn Sie das beweisen könnten, so wäre es ja nur zu meinem Vorteil, denn dann hätte ich einen Schuldigen vom Galgen gerettet. Aber Sie können es nicht beweisen, Talford, und werden es auch nie beweisen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil Sir Paul Lyster vollkommen unschuldig ist. Wenn ich Ihnen raten darf, lieber Freund, so verschwenden Sie Ihre Zeit und Ihre Talente nicht länger auf einer Jagd nach wilden Gänsen. Hängen können Sie ja meinen Klienten doch nicht mehr, denn eine Sache, die einmal abgeurteilt ist, kann nicht wieder aufgenommen werden, das wissen Sie ja selbst so gut wie ich. Also, verfolgen Sie lieber jemand, den Sie auch wirklich hängen können, wenn Sie ihn haben. Jetzt aber kommen Sie mit mir in das Restaurant da drüben, und seien Sie mein Gast bei einem Hammelkotelett. Und wenn Sie mich dann nach meinem Bureau begleiten wollen, so werde ich Ihnen erzählen, welchen Weg der Verteidigung ich damals eingeschlagen hätte, wenn ich Zeit genug gehabt hätte, meine Behauptungen mit Beweisen zu belegen. Da ich das nicht konnte, so mußte ich mich darauf beschränken, meinen Klienten wegen Mangels an Beweisen freisprechen zu lassen. Aber ich glaube, wenn ich Ihnen meine Ideen mitteile, so dürfte Ihnen das bei Ihrer ferneren Arbeit von Nutzen sein.“

Es gab nicht leicht einen Menschen, der den liebenswürdigen Manieren des jungen Anwalts hätte widerstehen können, und auch der ernste Detektiv machte keine Ausnahme von der Regel. Er folgte dem jüngeren Mann in das gemütliche Weinzimmer des alten Restaurants, und eine halbe Stunde später saß er ihm gegenüber in seinem Bureau. In dem Lokal hatten sie natürlich nicht über den Fall Lyster gesprochen, aber sobald sie sich in Adrians Privatbureau, einem hübschen, traulichen Zimmer mit weichen Teppichen und vielen Büchergestellen befanden, begann dieser wieder davon zu reden.

„Also, Talford,“ sagte er, „eine Leiche haben Sie in dem Fall Lyster gefunden, warum suchen Sie denn nicht die andere?“

Der Detektiv hatte sich so auf seine eigene Auffassung der Sache versteift, daß er im ersten Augenblick gar nicht begriff, worauf Lennox hinauswollte. „Ach so,“ meinte er dann endlich, „jetzt verstehe ich, was Sie meinen; den Toten, den Sir Paul angeblich in dem oberen Zimmer gefunden. Aber wir sind doch jetzt nicht vor Gericht, lieber Herr. Sie glauben doch diese Geschichte nicht etwa wirklich?“

Adrian reichte ihm sein Zigarettenetui und antwortete nicht eher, als bis er sich selbst eine angezündet hatte. Dann beugte er sich zu seinem Besucher hinüber und sagte sehr nachdrücklich: „Mein lieber Talford, ich kenne Paul Lyster, seitdem wir beide kleine Jungen waren. Er ist ebenso unfähig eine solche Lügengeschichte zu konstruieren, wie eine Frau kaltblütig zu ermorden. Unter uns gesagt, trotzdem ich ihm sehr zugetan bin, ja, ich kann sagen, ihn wie meinen eigenen Bruder liebe, halte ich ihn doch nicht für hervorragend klug. Ich will damit nicht sagen, daß er gerade dumm wäre, aber er ist ein einfacher, offener Mensch, der niemals Gelegenheit gehabt hat, besondere geistige Fähigkeiten zu entwickeln. Außerdem ist er von großer Herzensgüte, und es wäre für ihn geradezu unmöglich gewesen, ein solches Verbrechen zu begehen, fast noch unmöglicher aber, in der Geschwindigkeit die Geschichte von dem Toten oben in dem Zimmer zu erfinden, um den Verdacht von sich abzuwenden. Beides ist ebenso unwahrscheinlich, als daß Otto Bernstein ihm seine Tochter gegeben haben würde, wenn er nicht einen Titel gehabt hätte.

„Ja, natürlich beurteilen Sie den Menschen, so wie Sie ihn kennen,“ meinte der Detektiv belehrend, aber mit einem sonderbaren Lächeln. „Und dann sagen Sie mal, bei der Verhandlung haben Sie behauptet, der Mann sei nicht tot gewesen und sei, sobald die Luft rein war, davongegangen? Das haben Sie doch nicht wirklich geglaubt? Sie sind der Ansicht, daß das unbekannte Opfer da war, und daß es tot war?“

„Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, so wie ich Sir Paul Lyster kenne.“

„Na, dann waren Sie aber sehr ungerecht und ziemlich grob gegen den Doktor, der beschwor, daß niemand so viel Blut verlieren und weiterleben könne.“

„Ich mußte es,“ entgegnete Adrian, „denn ich kämpfte um das Leben meines Klienten. Ich hatte kein anderes Mittel, die Geschworenen von der Wahrheit seiner Behauptungen zu überzeugen, als indem ich ihnen klar machte, daß der Verwundete nicht tödlich verletzt war und sich selbst von dem Schauplatz entfernte. Aber wenn ich Zeit gehabt hätte, die Verteidigung so zu gestalten, wie ich es eigentlich für richtig hielt, dann wäre ich mit den medizinischen Sachverständigen noch ganz anders umgesprungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rückgabe nicht gestattet.

Ein reicher Kaufmann hatte seine Tochter verheiratet, aber es stellte sich bald heraus, daß die jungen Leute nicht gut miteinander auskamen. Nach wenigen Wochen kam die junge Dame mit ihrem ganzen persönlichen Besitz zu dem Vater zurück und erklärte ihm, sie könne unmöglich mit dem Manne weiterleben.

Der alte Herr hörte ihren Klagen aufmerksam zu, dann ging er an sein Pult und schrieb einen kurzen Brief an seinen Schwiegersohn. Diesen gab er seiner Tochter mit der Versicherung, wenn ihr Gatte ihn gelesen, würde er sie künftig freundlich behandeln.

Die junge Frau fuhr zu ihrem Gatten zurück, und da sie sehr begierig auf den Inhalt des Briefes war, so las sie ihn mit ihrem Manne zusammen.

Er lautete: „Sehr geehrter Herr! Waren, die in meinem Geschäft nach längerer Wahl freiwillig ausgesucht worden, können nicht zurückgenommen werden.“

Die jungen Leute lachten und waren versöhnt.

Entblätterte Rosen.

Von E. Becker.

(Nachdruck verboten.)

Ein tiefblauer, wolkenloser Himmel spannte sich über die frühlingsgrüne, sonnige Landschaft.

Gottesfrieden — Sonntagsruhe.

Die Sonnenstrahlen fanden auch ihren Weg in den freundlichen Hof des schmucken Hauses einer Vorstadt von B. Sie spiegelten sich in den blanken Scheiben der Fenster und schienen ihre ganze Pracht auf dem goldblonden Köpfchen des jungen Mädchens, welches an einem der geöffneten Fenster stand, vereinigen zu wollen.

Die dunkelblauen Augen des reizenden Geschöpfes schienen mit der Himmelsfarbe wetteifern zu wollen, sie strahlten vor Lebenslust und Freude.

Wie gebannt hingen die Blicke des jungen Studenten der Medizin, der ihr gegenüber wohnte, an dem schönen Mädchenbild.

Auch sein Freund Hans Sarnow, der heute zu Besuch bei ihm weilte, bewunderte das liebenswürdige Wesen.

„Prachtvolles Modell zu einer Frühlingsgöttin, meinst du nicht auch, Heinz?“ wendete sich der junge Student zu seinem Freunde.

„Eine ideale Erscheinung!“ antwortete dieser, indem er näher zum Fenster trat: „wenn ich ihre Gestalt jetzt so auf dem Papier festhalten könnte; aber sie wechselt ja jeden Augenblick die Stellung, wirklich ein quecksilbernes, elfenhaftes Geschöpfchen.“

„Wie sie wohl heißen mag?“ sagte der junge Mediziner, indem er dem Freunde zum Fenster folgte, „ich würde ihr den Namen Libella geben.“

„Schwärmer!“ lachte Heinz Sarnow, „ich wette, deine Göttin ist ein ganz simples Menschenkind.“ Und wirklich, das Lachen, welches eben so übermütig aus dem rosigen Mädchenmunde erscholl, klang sehr irdisch und natürlich.

„Aber Kind,“ sagte plötzlich eine sanftklingende Frauenstimme hinter dem jungen Mädchen, „wie kann man nur immer lachen und Allotria treiben, ein achtzehnjähriges Mädchen ist doch kein Kind mehr.“

„Liebes Tantchen!“ Erna Walden hob die schlanken Arme hoch über den zierlichen Kopf, „laß mich doch lachen, ich bin ja noch jung, Trübsal blasen kann ich noch immer.“

„Unverbesserlicher Taugenichts!“ lachte jetzt auch die einfache Frau mit dem silberweißen Scheitel, welche zu der Nichte an das Fenster getreten war. Sie schloß mit einer energischen Bewegung dasselbe und zog die Vorhänge zu.

Lange noch starrten die Freunde auf das gegenüberliegende Fenster, dann wandte sich zuerst Heinz Sarnow ins Zimmer zurück, während Herbert Berner sich, wie aus einem Traum erwachend, langsam vom Fenster entfernte.

„Nun, du siehst ja ganz entgeistert aus,“ neckte Heinz den Freund, „ist dein Ideal fort?“ „Nun, es wird schon wiederkommen, ich wette aber, die Tante hat mit der Kleinen einen schweren Stand, und sie scheint die alte Dame ganz behext zu haben. Die tut, was das Nichtchen will.“

Herbert hörte gar nicht, was der Freund sprach. Schweigend machte er Toilette, und nicht lange darauf verließen beide die Wohnung, um zum Frühschoppen zu gehen.

Am anderen Tage hatte der junge Mediziner in Erfahrung gebracht, daß die alte Dame im zweiten Stock eine verwitwete Postbeamtenwitwe und die Nichte ein frühverwaistes Schwesterkind war.

Er sah das junge Mädchen dann öfter, lernte sie näher kennen und berauschte sich immer mehr an der blumenhaften Schönheit des jungen Wesens. Sie aber flatterte vor ihm her wie ein schillernder Schmetterling, sie lockte ihn mit süßem Lächeln und entschlüpfte ihm wieder, wenn ihr dieses Spiel nicht mehr gefiel.

Dann kam die Zeit, wo er sich für sein Examen vorbereiten mußte, er konnte sich ihr nicht mehr so widmen wie sonst, und das leichtfertige Mädchen suchte und fand auch bald Ersatz für ihn.

* * *

Zehn Jahre sind seit dem von Sonnenpracht durchglühten Sonntagvormittag vergangen.

Durch die hohen, nur von leichten Vorhängen halb verhüllten Zimmer des Krankenzimmers im Westsanatorium fällt kein Sonnenstrahl. Ein düsterer Tag mit Sturm und Regenschauern. Der Wind treibt die welken Blätter der Bäume gegen die Fensterscheiben. Ein Herbsttag, wie er unbehaglicher nicht gedacht werden kann. Der fahle Schein der Regenwolken vermischt sich seltsam mit der schon beginnenden Dämmerung.

Auf dem einfachen Eisenbett ruht ein bleiches, junges Weib. Zu schwer scheinen die gelösten, seidigen Flechten für den zierlichen Frauenkopf zu sein, wie eine Flut von flüssigem Gold liegen die blonden Haarsträhnen zu beiden Seiten des schlanken Körpers.

Die barmherzige Schwester zu Seiten des Lagers flüstert eben der Sterbenden beruhigende Worte zu.

Die schönen, schon halbgebrochenen Augen des jungen Weibes schauen schon in andere Fernen, wo es keinen Schmerz, keine Enttäuschung mehr gibt.

Dieses arme Menschenkind hat der Sturm des Lebens auch geschüttelt, es hat nicht gehalten, was es ihr einst versprochen. Umschwärmt — vergöttert, dann verlassen — vergessen! Ihr angstvoller Blick gleitet zur Tür, erwartet sie noch jemand, dem sie ein letztes Lebewohl sagen möchte?

Die Schwester tritt jetzt vom Krankenlager zurück; denn der junge Doktor Berner überschreitet soeben die Schwelle des Krankenzimmers. Seine Augen weiten sich, ein leises, nervöses Zittern läuft über seine hohe Gestalt, als er an das Sterbebett des einst so sehr geliebten Mädchens tritt.

Grausame Laune des Schicksals!

Hier mußte er sie wiederfinden, die das Leben ihm einst genommen, die in dem Strudel der Großstadt untergetaucht, um hier ihr einst so sonniges Leben zu enden.

Todkrank ist sie auf der Straße zusammengebrochen und von mitleidigen Menschen hierher gebracht worden.

Und derjenige, der alles Ungemach von ihr gewendet hätte, der kann nichts mehr für sie tun.

theater „Zum alten Rathaus“ zur Vorführung. Der prächtige Film war bei der zu großen Anfrage vergriffen, und so war es Herrn Müller nicht möglich, denselben schon vorige Woche vorzuführen. Es sind auch Schülervorstellungen an diesen vier Tagen bei einem ganz mäßigen Eintritt vorgesehen. Der Besuch dieses Meisterwerks der Filmkunst ist sehr zu empfehlen. Alles Nähere wird noch durch Inserat bekannt gegeben.

Die Straßenkämpfe in Mexiko.

Der Ernst der Lage in Mexiko hat die Entsendung mehrerer amerikanischer Schlachtschiffe in die mexikanischen Gewässer notwendig gemacht, obwohl der sich noch immer behauptende Präsident Madero Verwahrung gegen die Entsendung der Schiffe eingelegt hatte. Präsident Taft hielt das Vorgehen der Amerikaner trotzdem für berechtigt, und das Eintreffen der Schlachtschiffe vor Vera Cruz scheint abkühlend auf die Rebellen eingewirkt zu haben, die sich übrigens in mehrere Lager geteilt haben. Wenn es zu einem ernsten Kampfe kommen soll, verkriechen sich die Rebellen scheu hinter die Deckung. So hat denn auch die Kanonade in Mexiko mehr Schaden an fremdem Eigentum als Verluste an Menschenleben im Gefolge gehabt.

Hinrichtung mexikanischer Revolutionäre.

[X] **Newyork**, 19. Febr. Der mexikanische Rebellenführer Juan Perra und 20 seiner Anhänger sind in Chichuahua hingerichtet worden.

Madero gefangen!

[X] **London**, 19. Febr. Nach einem hier eingegangenen Telegramm aus Mexiko haben die Rebellen einen vollständigen Sieg errungen. Der Präsident Madero ist gefangen genommen und ins Gefängnis geworfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 18. Febr. (Ein unbedachter Scherz) kann einem hiesigen Anwalt teuer zu stehen kommen. In der Nähe von Hagen hatte ein Viehhändler vor seinem Hause ein Gespann von drei Ochsen stehen, die er soeben von einem Landwirt zum Weiterverkauf erstanden hatte. Zufällig kam ein dem Viehhändler bekannter Rechtsanwalt vorüber, der die Tiere nicht genug bewundern konnte. „Wollen Sie sie nicht kaufen?“ fragte der Viehhändler den Anwalt. — „Nun, warum nicht?“ entgegnete dieser. — „Was bieten Sie mir dafür?“ — „1200 Mark und keinen Groschen mehr“ erklärte der Anwalt. Obwohl der Händler so nur 28 Mark verdiente, erklärte er sich mit dem Angebot einverstanden. Da machte der Anwalt aber ein langes Gesicht. Er hatte das Angebot nur im Scherz gemeint und verweigerte nun die Annahme der Tiere. Der Händler bestand jedoch auf dem Angebot und hat nunmehr gegen den Anwalt Klage auf Einhaltung seines Angebots erhoben. — Der Rechtsanwalt als Ochsenhändler ist ein Thema, das nun hier viel belacht wird.

* **Duisburg**, 18. Febr. (Ueberfahren.) Ein beim Bahnbau Friemersheim beschäftigter Schachtmeister wurde von einem Personenzuge überfahren und auf der Stelle getötet.

* **Krefeld**, 18. Febr. (Explosion.) Im Vororte Linn hatte ein Mann zur Vernichtung von Insektenbrut in einem Hausraum eine feuergefährliche Flüssigkeit ausgeschüttet. Um die Wirkung zu beobachten, begab sich abends der Mann mit seiner Frau mit einem Licht in den Raum. Es erfolgte sofort eine heftige Explosion, durch die beide im Gesicht nicht unerhebliche Brandwunden erlitten.

Ein Drama auf den Schienen.

— **Eisenach**, 18. Febr. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich gestern in unmittelbarer Nähe des hiesigen Westbahnhofs abgespielt. Der 22jährige Fabrikarbeiter Ruttloff, der 18jährige Arbeiter Schumann und die 20jährige Arbeiterin Rickart hatten sich die letzte Nacht in verschiedenen Lokalen herumgetrieben und waren schließlich alle drei vollständig betrunken. In diesem Zustande beschlossen alle drei, sich das Leben zu nehmen.

Man beschloß nun, in die Nähe des Westbahnhofs zu gehen und sich dort von einem Güterzuge überfahren zu lassen.

Unterwegs war das Mädchen anderer Meinung geworden und bat flehentlich, man möge sie doch am Leben lassen. Damit waren aber die beiden betrunkenen Männer nicht einverstanden, sie überwältigten das Mädchen, welches sich heftig wehrte, bis es schließlich in Ohnmacht fiel. Ruttloff band die Unglückliche mit einem Strick an sich fest und legte sich dann mit dem Mädchen auf die Schienen. Einen Meter davon legte sich Schumann hin. Als wenige Minuten später ein Güterzug heranbrauste, erwachte das Mädchen und gewann im letzten Augenblick in seiner Verzweiflung so viel Kraft, daß es sich einige Zentimeter bei Seite biegen konnte. Dadurch wurde es gerettet und trug nur eine leichte Verletzung am Halse davon. Den beiden Männern aber gingen die Räder über die Köpfe hinweg, sodaß sie auf der Stelle tot waren. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Mädchen, sich aus seiner Verschnürung zu befreien. Es lief auf den Bahnhof und erstattete Anzeige von dem entsetzlichen Vorfall.

Volkswirtschaft.

Die Geldverhältnisse in Industrie und Handel sind augenblicklich nicht die günstigsten. Obwohl die Industrie stark beschäftigt ist, gehen, wie die Großbanken in ihren Berichten hervorheben, die Geldsendungen nur recht schleppend ein. Auch die Einlösung der Wechsel stößt vielfach auf Schwierigkeiten, so daß sich die Industrie gezwungen sieht, zur Beschaffung der erforderlichen Barmittel auch ihrerseits Kredite in Anspruch zu nehmen; dadurch werden die Kredit-Verhältnisse immer schwieriger, zumal auch bei vielen Kommunen starker Geldbedarf herrscht. Während sonst im Februar ein Rückgang der Zinssätze an der Regel ist, hat sich hier die Geldknappheit noch verschärft.

Im deutschen Handwerk

rührt und regt es sich jetzt mehr als sonst. Um die Kreditverhältnisse besser zu regeln, will der Bund der Handwerker, der soeben in Berlin seine Generalversammlung abhielt, überall die Gründung von Depositenkassen der preußischen Seehandlung in die Wege leiten. Bei den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen hofft man mehr Vertreter des praktischen Handwerks als bisher als Kandidaten aufstellen zu können. Die Innungsverbände sollen energisch gegen die Auswüchse der Gewerbefreiheit vorgehen, ebenso soll gegen die Wanderlager und den Hausierhandel mehr als früher Front gemacht werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Eisenbahnverbindung Münster-Frankfurt.

Hamm, 18. Febr. In einer stark besuchten Versammlung im Rathause wurde nach einem Vortrage des Stadtbaurats Krafft beschlossen, mit allen Mitteln für die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen dem Norden und Süden durch Ausbau einer Vollbahn von Münster über Hamm, Werl, Neheim-Hüsten, Lenhausen, Siegen, Dillenburg nach Frankfurt a. M. einzutreten. Die Strecke würde eine Verkürzung um 45 Klm. bedeuten und das Sauerland aufschließen.

Attentat in der Kirche!

Mülheim (Ruhr), 19. Febr. In der St. Engelbertkirche erschoß heute früh ein Pole einen Missionspater im Beichtstuhl. Das Attentat war ursprünglich gegen den Pfarrer Welter gerichtet.

Folgenschweres Grubenunglück.

Werden (Ruhr), 19. Febr. Auf Zeche Pörtingsiepen in Kupferdreh wurden in der vergangenen Nacht durch Steinfall aus dem Hangenden drei Bergleute verschüttet. Die Arbeiter Clasen aus Hamm bei Werden und Schumann aus Werden wurden getötet, während der dritte Verunglückte schwer verletzt ausgegraben wurde.

Schweres Straßenbahnunglück.

Solingen, 19. Febr. In Vohwinkel stürzte ein Wagen der elektrischen Bahn um, wobei sechs Personen schwer verletzt wurden.

Feuersbrunst.

Kleve, 19. Febr. Im benachbarten Orte Epyck brannte das große Bauerngut des Landwirtes Janssen nieder. Das gesamte Mobilar und die wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Außerdem kamen 70 Stück Rindvieh und der ganze Bestand an Schafen und Schweinen im Feuer um.

Schutz der Deutschen in Mexiko.

Berlin, 19. Febr. Zu der von den Abgeordneten Bassermann und Freiherrn v. Richthofen an den Reichskanzler gerichteten Anfrage über die zum Schutz der Deutschen in Mexiko ergriffenen Maßnahmen erfährt der „Lok.-Anz.“, daß es sich darum handelt, ein Zusammengehen mit den Vereinigten Staaten in die Wege zu leiten. Bei den geographischen Verhältnissen gibt es einstweilen keinen anderen Weg für ein rasches Eingreifen zum Schutze unserer Landsleute. Die große transatlantische Republik wird, wie kaum zu bezweifeln ist, gern die Aufgabe mit übernehmen, zugleich mit ihren eigenen Staatsbürgern auch Angehörige des deutschen Reiches unter ihre Obhut zu nehmen. Abgesehen von den zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen werden die Nordamerikaner schon, wenn man es so bezeichnen darf, aus kommerziellen Erwägungen für die Angehörigen der Nation eintreten, die unmittelbar hinter ihnen die größten geschäftlichen Interessen in Mexiko hat, so daß die Schädigung der Deutschen in ihren Folgen eine nicht minder große Schädigung für die amerikanischen Handelsinteressen herbeiführen müßte.

Verzicht des Prinzen Ernst August auf Hannover.

Berlin, 19. Febr. Entgegen anderslautenden Blättermeldungen erfährt die „Post“ von gut unterrichteter, absolut zuverlässiger Seite, daß bereits vor der Vereidigung des Prinzen Ernst August von Cumberland als preußischer Offizier eine ausdrückliche und feierliche Verzichtleistung des Prinzen auf Hannover stattgefunden hat. Auch entspricht es nicht den Tatsachen, daß Prinz Ernst August von Cumberland die Prinzessin Viktoria Luise vor der Verlobung gar nicht oder nur einmal gesehen habe. Prinz Ernst August hat nicht nur im Winter mehrmals zum Besuche des Kaiserpaares in Berlin geweilt, sondern er hatte auch Gelegenheit, der Prinzessin Viktoria Luise bei Kuraufenthalten zu begegnen und ihr näherzutreten.

Folgenschweres Automobilunglück.

Posen, 18. Febr. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr auf der Chaussee Posen-Birnbaum. Aus unbekannter Ursache überschlug sich in der Nähe von Duschnik der Kraftwagen des Fabrikbesitzers Steinchen aus Posen. Der Chauffeur wurde getötet und von den Insassen wurden zwei Kaufleute schwer verletzt; beide mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Der Besitzer des Wagens blieb unverletzt.

Ein Boot mit 7 Mann gesunken.

Bergen (Rügen), 18. Febr. Das Motorboot „Signal“, das sich auf dem Heringsfang befand, ist mit seiner 7 Mann starken Besatzung untergegangen. Die Besatzung hinterläßt 5 Witwen mit 25 unversorgten Kindern.

Wieder eine Geschützexplosion in der französischen Marine.

Paris, 19. Febr. Aus Toulon wird gemeldet: An Bord des Panzerschiffes „Danton“, auf dem erst vor einigen Tagen infolge der Explosion schädlicher Gase mehrere Matrosen lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich heute morgen während einer Schießübung bei den hyerischen Inseln ein neuer Unglücksfall. Aus einem 5,7 Zimr.-Geschütz waren bereits mehrere Schüsse abgegeben worden, als nach einer neuen Ladung das Verschlußstück zersprang. Die Metallstücke trafen drei Matrosen tödlich. Der anläßlich des Amtsantrittes Poincarees geplante Flaggenschmuck wurde abbestellt u. sämtliche Schiffe erhielten Befehl, die Flaggen auf Halbmast zu setzen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob die Qualität des Pulvers oder ein Fehler der Bedienungsmannschaft die Schuld an dem Unfall trägt.

Serbische Hilfe!

Belgrad, 19. Febr. Gestern sind 40 000 Mann serbischer Truppen zur Verstärkung der bulgarischen Belagerungsarmee nach Adrianopel abgegangen.

Handel.

Schweinemarkt in Schwerte.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 120 Tieren beschickt. Die Preise sind die bisherigen geblieben. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 22 bis 24 Mark; für 8 bis 10 Wochen alte Tiere 30 bis 32 Mark. Aeltere Tiere wurden nach Qualität bezahlt. Der Handel war ziemlich lebhaft.

— **Neuß**, 18. Februar. Rüböl 66,00, faßweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark, für 100 Klg. ohne Faß. Rübkuchen große 123, kleine 127 Mark für 1000 Klg., waggonweise. — Raps 1. Sorte 00,00, 2. Sorte 00,00, Aveel 00,00 Mark.

Roggen neuer 1. Sorte 17,90, 2. Sorte 17,50 Mk. Hafer alter 1. Sorte 00,00, 2. Sorte, 00,00, neuer 1. Sorte 18,70, 2. Sorte 17,70, 3. Sorte 14,70 Mark für 100 Klg. Wintergerste neue 16,50 Mark für 100 Klg. Kartoffeln neue 2,50 bis 3,20 Mark. Heu 3,50 bis 4,00 Mark, Luzerner Heu 4,50 bis 5,00 Mark für 50 Klg. Krummstroh neu 15,00, Breitdruschstroh 17,00, Roggenrichtstroh 19,00 Mark für 500 Klg. Kleie 6,20 Mark für 50 Klg.

— **Köln**, 18. Februar. Luzerner Heu 10,25 bis 10,75 Mark. Wiesenheu 7,90 bis 8,20 Mark. Roggen Breitdruschstroh 4,00 bis 3,40 Mark. Krumm- und Preßstroh 3,00 bis 3,40 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Brans, beide in Schwerte.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn, Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten.
Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres 1. April 1913.
Abteilung:
A. Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure;
B. Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Dücker;
C. Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.
Dauer des Unterrichts für jede Abteilung drei Jahre.
Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.
Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 60 Mark jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mark jährlich, für Ausländer 300 Mark jährlich.
Programme kostenfrei durch den stellvertretenden Direktor Scheidt.
990

Zentral-Hotel Sternberg.
Am Donnerstag, den 20. cr.:
Musik-Abend
Direktion W. Köhler.
Anfang 8¼ Uhr. Eintritt frei.
1081 C. Jungesblut.

Wellenbad Geisecke
(Inhaberin Frau Witwe Heinrich Externbrink.)
Sonntag, den 23. Februar 1913
Grosses Vokal-Konzert
ausgeführt von dem
Ruhrtaler Sänger-Verein, Schwerte
(Dirigent: Musikdirektor Aug. Haselhoff)
darnach TANZ
1912
Karten im Vorverkauf 50 ₰, an der Kasse 60 ₰.

Aus der Schule entlassene
Jungen
für unsere
Graveur-, Dreher-, Schleifer-, Klempner- u. Druckerwerkstatt
werden zum Eintritt nach Ostern gesucht. 299
Mickelwerk Schwerte.

Ortsausschuß Schwerte zur Förderung der Jugendpflege

Zu der am **Sonntag, den 23. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr** im Saale des Herrn **Köster** (Wilhelmstraße) stattfindenden Vorstellung des vaterländischen Kriegsfestspieles

Deutschlands Sieg vor 100 Jahren

von Herrn **Fritz Ewald** Dortmund

werden alle Jugendlichen im Alter von 14—20 Jahren der Stadt sowie der Gemeinde **Villigst** (Amt Westhofen) und die Mitglieder des Ortsausschusses herzlichst eingeladen.

Eintrittskarten können am Donnerstag, den 20., Freitag, den 21. und Samstag, den 22. d. Mts., nachmittags von 6—7 Uhr im Zimmer der Volksbibliothek (Altes Rathaus), im Büro des Herrn Rechtsanwalts **Thoholte** (Pfadfinderkorps) und bei dem Leiter der gewerbl. Fortbildungsschule Herrn Rektor Lecking in der Bismarckschule (Kuhstraße) **unentgeltlich** gegen Vorzeigung eines Ausweises (Mitgliedskarte) über die Zugehörigkeit zu einem Verein, welcher der Jugendpflege dient, oder über den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule in Empfang genommen werden.

Namens des Ortsausschusses:
1085 **Dellmann**, Amtsrichter.

General-Vertreter der
„ESTEY-“ Harmoniums
ca. 380 000 Stück im Gebrauch
Pianos mit Schmitts Patent-Resonanzb. von ersten Musikprofessoren empfohlen, zu günstigen Bedingungen.
765
KARL SCHMITT
Hagen i. W.
HOFLIEFERANT.

In der Nähe der Fleitmannstraße habe noch
Gartenland
zu verpachten. 1023
Fr. Börstinghaus, Bohlgarten



An die
Zahlung der Kirchensteuern
wird erinnert. 999
Schwerte, den 15. Februar 1913.
Rehring.

Kaufmännischer Verein Schwerte.
Ortgruppe im D. H. V.
Mittwoch, den 19. Februar, abends 9 Uhr
im Hotel Ostermann (A. Hanefeld)
III. Vortrag.
Volksliederabend mit Laute-Begleitung von Frl. Marianne Geyer, Konzertsängerin aus Berlin.
Einzelkarten an der Kasse und bei den Mitgliedern zu Mk. 0,75.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
923 Der Vorstand.

Aussergewöhnlich billige Schirmtage.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Mk. 1.50	Mk. 1.75	Mk. 2.45	Mk. 2.75	Mk. 2.95

Serie VI	Serie VII
Mk. 3.45	Mk. 4.50

Versäumen Sie nicht sich diese Sachen anzusehen! **Beachten Sie meine Schaufensterausstellung!**

SCHWERTE **ROBERT LIPPMANN** ISERLOHN

1088

Zum alten Rathaus

Lichtspiele Lichtspiele.

Der Film der 1086

Königin Luise

ist da und wird Freitag, Samstag, Sonntag und Montag vorgeführt.

Heute, Mittwoch, den 19. Februar

letztes Meisterschaftsringen

um die Meisterschaft Holzen im Lokale des Herrn Michel, Rosen.

I. Gang

Fritz Tznowski (Türke) gegen C. Mus (Bulgare)

II Gang

H. Schläfer (Däne) gegen Ferd. Jeschersky (Italiener).

Der Ringkampf findet bestimmt **punkt 8 Uhr** statt.

1095 **Die Preisrichter.**

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"

(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow) wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3.— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Extra billiges Angebot!

in Kleider und Blusenstoffe.

Reinwollene Blusenstoffe, vollständig unter Preis früherer Verkaufswert teils der doppelte bis dreifache jetzt nur **75** Pf. p. m

Hauskleiderstoffe, besonders gut im Tragen jetzt nur **75** u. **85** Pf. p. m

14 Tage Der billige Verkauf dauert nur **14 Tage,**

darum versäume keiner diese günstige Gelegenheit.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

1094 **W. Sasse Nachf., Schwerte.**

Die Annoncenexpedition Carl Braus, Schwerte-Ruhr

hält sich zur Besorgung von

Anzeigen aller Art

in allen in- und ausländischen Zeitungen zu den Original-Zeilenpreisen bestens empfohlen.

Verlangen Sie Kostenanschläge.

Gegen Drüsen, Scropheln,

Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.

Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2.30 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodelia" und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke** und **Adler-Apotheke;** ebenso in der **Apotheke in Westhofen.** 6541

---

2 jüngere Packer

werden zum sofortigen Eintritt gesucht.

Wilh. Borggräfe G. m. b. H.

1092 Westhofen i. W.

---

230 000 Mark

sind im Ganzen oder auch in geteilten Beträgen zu billigem Zinsfuß lange unkündbar auszuleihen. Gesuche nur von Grundstückseigentümern unter B 1064 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten. (Rückporto ist beizufügen.)

Grundstück

mit aufstehendem **Lagerhause** Moltkestraße 34 zu vermieten. 1082

Becher u. Fleer.

Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett

ist das beste.

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstrasse 20.



Suche zu Ostern einige

Lehrmädchen

Louise Gelsen

Weißnäherin

1084 Poststraße Nr. 4.

Properes 941

Dienstmädchen

per 15. März er. gesucht.

Frau O. Meyer,

Westhofen, Hellwegstraße

Ein aus der Schule entlassener 973

Junge

zum Kegelaufsetzen event. auch zur Hausarbeit gesucht.

Zentr.-Hotel Sternberg.



Bestes Konfirmationsgeschenk!

An unsere Leser!

S. M. Kaiser Wilhelm II.

Anlässlich des im Juni stattfindenden 25jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers haben wir **für unsere Leser** als Neu-Erscheinuug ein Prachtwerk unter dem Titel „Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit in Wort und Bild" in einem grösseren Posten übernommen, welches wir, solange der Vorrat reicht, unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten, besonders billigen Preise von 3.— Mk. abgeben. — Das Werk ist elegant in Geschenkband gebunden, grosses Format 34×22 cm mit ca. 250 teils ganzseitigen Illustrationen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit hochinteressantem Text von dem rühmlichst bekannten Hans Schöningen, der uns in überaus fesselnder Weise an Hand der Bilder nach Originalphotographien in das ganze Leben des Herrschers einweiht, die Reisen, die Länder, die er besucht hat, seine Umgebung schildert; kurzum, es ist in dem Werk eine Chronik der letzten 25 Jahre geschaffen, wie sie interessanter kaum gedacht werden kann. Es ist ein Werk, das verdient, in jeder Familie als Erinnerung an die grosse bevorstehende Nationalfeier seinen Platz zu finden. **Jeder Deutsche, jeder Schüler, Eltern, Lehrer werden ihre Freude daran haben!** Als Geschenkwerk, wie für jede Bibliothek, dürfte es für Jeden, ob jung oder alt, in allen Kreisen besondes geeignet sein.

Verlag der Schwerter Zeitung

Grosse Marktstrasse 3—5. Fernsprecher 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.

Lehrling

Suche zu Ostern einen Sohn ordentlicher Eltern zur Erlernung der Bäckerei und Konditorei. Gute Ausbildung zugesichert. 1015

W. Nevelting, Schwerte

Soliede fleißige

Maurer

stellt sofort ein

Fr. Brinkmann

Baugeschäft, Letmathe.

Meldungen beim Polier Baustelle **Garenfeld. Neubau Hüsinghoff.**

Deutscher Schäferhund

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 1 87

H. Müller,

Bahnhofstraße 27.

Pitsch pine 3tür. Küche

für 145 Mark zu verkaufen

Dortmunder Möbelhaus,

Prinzenstr. 111 408

Verlang. Sie v. Polik. Katalog

Suche eine 3—4

Zimmer-Wohnung

p. 1. April. Angeb. unter **B 1091** an die Geschäftsst. der Schwerter Zeitung erb.

Eine

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör, event. mit Mansarde, parterre, abgeschl. ist sofort oder später zu vermieten. 891

San.-Rat Dr. Goecke.

Eine schöne

Wohnung

v. 2 Zimmern nebst Bodenzimmer und Garten sofort od. später an ruhige Leute zu vermieten. 1022

Näheres Schützenstr. 13.